

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Mittanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Untersdorf, Weistropp, Wilberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 30.

Sonnabend, den 9. März 1901.

60. Jahrg.

Zum Sonntage Oculi.

1. Kor. 3, 19: Dieser Welt Weisheit ist Thorheit bei Gott.

Soll das heißen, daß alles Wissen und Können der Erdenbewohner in den Augen des allweisen Gottes thöricht ist? Sind Philosophie und Naturwissenschaft, Geschichts- und Sprachwissenschaft, und ist die hohe Kunst bei Gott verachtet? Man findet zuweilen Fromme, aber beschränkte Christen, die allen Ernstes so urtheilen, die nichts gelten lassen, als die heilige Schrift und die Bücher, die aus ihr schöpfen. Kommt man ihnen mit Plato und Aristoteles, mit Homer und Dante, mit Schiller und Shakespeare, so legen sie den Finger auf 1. Korinther drei, neunzehn und sagen: Laßt uns mit alledem in Ruhe! Dieser Welt Weisheit ist Thorheit bei Gott.

Aber so hat der Apostel es wahrlich nicht gemeint, er, der belesen und bewandert war in weltlicher Weisheit wie kein anderer Apostel. Paulus ist kein Feind der Wissenschaft und der Künste und hat uns nicht zu Feinden dieser Gaben Gottes machen wollen. Nein, er wendet sich nur gegen die Weisheit, die sich an Gottes Stelle setzen will, die den Thron des Menschen besetzen will, der allein Gott gebührt, gegen die gottentfremdete und gottfeindliche Weisheit dieser Welt. Solche Weisheit erklärt er für Thorheit, und er hat recht und wird recht behalten. Den Schöpfer absetzen und die Schöpfung als Entwicklung aus dem Nichts herleiten, wobei man dann doch nicht weiß, wer ihn zuerst bewegt habe — ist's nicht Thorheit? Die Sünde leugnen, Gute und Böse für gleichberechtigt erklären und Jesum für den gefährlichsten Irlehrer — ist's nicht Thorheit? Den heiligen Geist für eine Phantastie ausgeben und dem Zeitgeiste Altäre bauen — ist's nicht Thorheit? In diesem Sinne, aber auch nur in diesem, ist dieser Welt Weisheit Thorheit bei Gott.

Niederländisches.

Wilsdruff, den 8. März 1901.

Wir haben die Apfelsinenzeit, in Mengen kommen sie aus dem Süden, besonders aus dem Stapelplatz Catania auf Sizilien, zu uns über die Alpen. Ein Mitarbeiter der Nationalztg. plaudert über die lockende Frucht: Ich schätze noch immer die Apfelsine sehr ihres schönen Aussehens und ihres Duftes wegen. Sie ist sehr gut zur Verzierung einer Fruchtschale, eine Gesellschaftsfrucht, aus der sich vielerlei machen läßt, zumal wenn sie in zarte Hände fällt. Die einen schlachten sie so, daß sie nachher wie ein Hummerchwanz aussieht, die Anderen bilden aus der Schale eine reizende gelbe Rose und setzen diese auf die behutsam aneinander gebreiteten, aber noch unter einander zusammenhängenden einzelnen Abtheilungen der Frucht, sodas daraus eine fremdartige und überaus hübsche Blume entsteht. Dann kommen die Wigbolde der Gesellschaft, die sich ein gräßliches Apfelsinenschalengebiss einsetzen oder aus der ganzen Frucht mit allerlei Künsten einen Kinderlopf herstellen, der mit einer Serviette drapiert zum Kreischen dröckig aussieht. Die sorgsame Hausfrau aber sammelt die Apfelsinenschalen und bereitet aus ihnen mit Zuhilfenahme von Franzbranntwein und Zucker einen Likör, der gar nicht übel schmeckt. Endlich hat noch Glas in der Familie botanisches Interesse und pflanzt in einen Blumentopf einen vorher getrockneten Apfelsinenkern, der dann auch richtig in nicht langer Zeit aufgeht. Man erlebt es aber doch nicht leicht, daß man einmal unter dem selbstgezogenen Apfelsinenbaum sitzt oder von ihm die Früchte abschüttelt. Die Apfelsine ist interessant auch in sprachlicher Beziehung. Wer fragt nach der Abstammung des Wortes, das doch, wie die Frucht selbst, in so vieler Mund kommt. Das Wort Apfelsine weist auf das Holländische hin. Im Holländischen heißt die Frucht Appelbina, das heißt, Apfel von Sina, wie China früher hieß, also chinesischer Apfel. Aus China haben die Holländer diese

Frucht, die ursprünglich wohl, wie auch die anderen Citrusarten, dem südlichen Asien angehört, bezogen, und zwar über Portugal, woher die südländische Benennung portogallo kommt. Apfelsinen ist ja sonst gut und verständlich, klingt aber doch nicht recht poetisch, weshalb Göthe in einem seiner schönsten Vieder mit Benennung des lateinisch-botanischen Namens von Gold-Orangen spricht.

— Einem aus Kapstadt unterm 5. Februar daselbst aufgegebenen Briefe, welcher uns in dankenswerther Weise von einem hiesigen Herrn zur Verfügung gestellt wurde, entnehmen wir auszugsweise folgende, die südafrikanischen Verhältnisse charakterisirende Stellen: „Du möchtest etwas von Südafrika wissen, da kann ich Dir allerdings sehr wenig schreiben. Hier sind nur englische Zeitungen zu lesen erlaubt und darin steht doch nicht die Wahrheit. Ein hiesiger Herr liebt die „Dressner Nachrichten“, und ist dieser so freundlich, wenn er sie gelesen hat, meinem Manne zu schenken. Daraus habe ich mehr gelesen, als man hier weiß vom Kriege. Erstes sind die Zustände allerdings, denn in der ganzen Kapkolonie ist Belagerungszustand. Ueberall (nur in Kapstadt nicht) darf Abends nach 9^{1/2} Uhr kein Mensch mehr auf die Straße gehen, um 9 Uhr müssen sämtliche Läden und Lokale geschlossen sein. Um 10 Uhr darf nirgends ein erhelltes Zimmer sein. Wird ein solches angetroffen, so bringen die Stadtsoldaten ein, und treffen sie 4 und mehr Personen darin, so gilt es als Verschwörung und die Verhaftung der betreffenden Personen geschieht. Jeder, der eine Waffe besitzt, muß sie an die Polizei abliefern, wenn er es nicht thut, bekommt er Festung; lesterer Befehl gilt auch für Kapstadt. Ich sende Dir noch ein Album von hier, da ist u. A. auch der „Signal Hill“ angegeben. Auf diesem sind in der letzten Woche 5 Wellenleuchtenthürme und einige Felte gebaut und einige Kanonen hinaufgebracht worden, Militär muß dabei auf Posten stehen; so sind noch viele andere Berge in der Umgegend bewaffnet worden. Wenn die Boeren aber erst so weit sind, kann nügen die Kanonen da oben auch nichts mehr. Ich wünschte, Du sähest die englischen Soldaten; Kinder, Greise oder ganz verkommene Strolche bilden die britische Armee. Da giebt es welche mit H-Beinen, Budlige, Alte mit steifem linken Arm, wieder bloß Schulknaben. Jeder bekommt den Tag 5 Mk., wohnen können sie wo sie wollen. Einexercit werden immer 6—8 Mann Abends, oft noch bei Laternenschein. Jetzt ist in Kapstadt der Befehl erlassen, (d. h. ungefähr vor 4 Wochen) daß sämtliche männliche, schulpflichtige Personen sich als Stadtsoldaten zu melden haben, um im Falle der Noth die Stadt zu schützen. Mein Mann und viele Ausländer thuen es nicht, die haben sich von ihren Consuls Schuttscheine gelöst, um bei ersterer Sache Entschädigung zu bekommen. Auch diese freien Stadtsoldaten werden ganz gut besoldet; zweimal in der Woche müssen sie je 1 Std. üben, dafür bekommen sie pro Std. Mk. 2.50; wenn sie einen Tag Wache stehen (2 Std. Wache, 4 Std. Ruhe) Mk. 7.50. Am meisten zieht das Geld, denn dieses verdienen diese Leute in ihrer freien Zeit extra. Es ist aber auch vorgekommen, daß sich eine Portion freiwillig gestellt hat, diese sind dann sofort eingekleidet und per Schiff nach der Front befördert worden, ohne daß sie sich erst darauf vorbereitet hatten. Die Meisten haben überhaupt noch keine Waffe in der Hand gehabt, denn der Engländer liebt wohl Sport jeder Art, aber nicht die Waffen. Auf diese Art ist es leicht erklärlich, daß die Boeren so schnell vorwärts dringen. Ehe ein Engländer sich er- oder anschließen läßt, giebt er sich gefangen, oder er läßt davon, wenn er einen Gewehr- oder Kanonenschuß hört, er bekommt ja 5 Mk. pro Tag. Du hättest hier mal das Leben sehen sollen, wie die engl. Königin gestorben war. Ueberall eine Fahne, wo nur eine anzubringen war — halbmaße — die Häuser von oben bis unten mit schwarzem Stoff decorirt, alle Herren schwarz gekleidet oder wenigstens einen schwarzen Flor um den Arm. Die Damen tief in

Trauer, sogar die Negerweiber. Am Sonnabend der Beisetzung mußten alle Geschäfte geschlossen sein. Am Denkmale der Königin sind ganze Berge von Kränzen aufgehäuft. Die Kinder auf der Straße gingen alle weiß, sonst Alles schwarz, Schuhe, Strümpfe, Handschuhe, Hut, über die Brust breite schwarze Schärpen, während die kleinen Mädchen von den Füßen bis zum Kopfe weiß angezogen sind. Die Knaben hatten auch Trauerzeichen; die Engländer sind mit einem Worte verrückt. Die Deutschen sind von ihnen gehaßt wie Gift.“ etc.

— Ueber die diesjährigen großen Herbstübungen bei den sächsischen Armeecorps veröffentlicht das „Militärverordnungsblatt“, daß die Übungen im Allgemeinen unter möglicher Berücksichtigung der Ernteverhältnisse abgehalten sind. Beim zweiten Armeecorps Nr. 19 wird eine Cavalleriedivision unter Führung des Generals a la suite Seiner Majestät des König, Generalmajor von Protzem, aufgestellt, in deren Verband die sechs sächsischen Cavallerieregimenter, die reitende Abtheilung des 1. Feldartillerieregiments Nr. 12 und die 1. Pionierabtheilung vom 12. Armeecorps zu treten haben. Die zu dieser Cavalleriedivision herbeigezogenen Städte und Truppentheile nehmen später auch an den Manövern ihrer Armeecorps theil. Unter der Leitung des Führers der Cavalleriedivision hat eine taktische Uebungsreise der an besonderen Cavallerieübungen Theil nehmenden Generale und Stabsofficiere der Cavallerie und reitenden Artillerie stattgefunden. Alle Truppen müssen bis zum 30. September, dem spätesten Entlassungstage, in ihre Standorte zurückgeführt sein.

— Die diesjährige Landesversammlung der Sozialdemokraten Sachsens findet am 9. und 10. April im Felsenkeller in Leipzig-Plagwitz statt.

Comtesse Kathrein.

Roman von B. v. d. Landen.

(20)

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Es war wirklich nicht mehr angebracht für die Rangald's, länger zu bleiben. Philipp Egloffstein konnte den rokus nicht überwinden, und nur den klugen, gemäßigten Vorstellungen der Baroness Fifi gelang es, ihn einigermaßen in den nothwendigen, conventionalen Schranken zu halten. Er gab vor, eine plötzliche Abberufung nach einem seiner entfernter liegenden Fabrikdistricten erhalten zu haben; Niemand glaubte daran, aber Alle gaben sich den Anschein, und nachdem er sich von seinen Gästen verabschiedet, reiste er gleich nach dem Bund. Die alte Fästin war trostlos über das Scheitern ihres Liebungsplanes, entließ Kath'rin' aber deshalb doch nicht minder herzlich und liebevoll, als diese ihr zum „Lebewohl“ die Hand küßte; im Gegentheil, sie sah beinahe mit einem gewissen Respekt auf das junge Mädchen, das den Rath hatte, eine Fürstenthrone und Millionen anzuschlagen, „nur“ weil es den, der diese Rauberdinge zu vergeben hatte, nicht liebte. Baroness de Rege schloß Kath'rin' warm an ihr Herz, und während die dunklen Aenglein feucht schimmerten und die grauen Locken in jeder Spize zitterten, küßte sie ihr zu:

„Dieu vous bénisse, ma petite, Dieu vous bénisse!“

Als Kath'rin' auf dem Rückweg der Victoria den Eltern gegenüber durch die Allee fuhr, glitten ihre Blicke immer wieder über das Schloß und die Bäume des Parks, deren Kronen es umgeben wie ein dichter Kranz; jede Finne, jeder Thurm, jedes Thürmchen und das grüne wogende Blättermeer waren übergoßen von dem rothgoldigen Schimmer der Abendsonne, es war ein wunderbares, zauberhaft schönes Bild, und es tauchte noch ein paar Mal vor ihr auf, bis sie durch das alte Stadthor fuhr, da war es verschwunden mit all' seiner stolzen Pracht, ver-

funken wie eine Fata Morgana. Sie wußte, daß sie es niemals wiedersehen würde.

Der Zusammenbruch der Mangold'schen Herrlichkeit kam nun doch sehr viel schneller, als selbst der Kommerzienrath gedacht und zwar durch die Zahlungseinstellung eines großen Brüsseler Bankhauses und das rapide Sinken eines Industriepapieres, auf das er große Hoffnungen gesetzt und in dem er große Summen angelegt. Mangold hatte in dem letzten Jahre speculirt wie Niemand, der Alles auf eine Karte setzt, um Alles zu gewinnen oder Alles zu verlieren. Nun hatte er Alles verloren, und hatte viele Menschen mit hineingerissen in den gähnenden dunklen Abgrund, der sich vor ihm aufthat. Es war Schritt für Schritt dahin gekommen — wie das oft geht im Leben und in der Geschäftswelt, das Haus, das so fest fundirt schien, war ins Schwanken gerathen durch die sinnlose Verschwendung seines Gutes und unglückliche Unternehmungen. Sie Alle, die da hätten helfen sollen zu bauen, hatten geholfen zu zerstören, und nun war die Stunde da, die Vergeltung brachte für dies vergeudete Geld, die vergeudete, verlorene Zeit.

Zu spät! Diese beiden fürchtbarsten Worte im Leben des Menschen, gellten auch dem Manne in die Ohren, der mit stierem Blick in seinem prunkvollen Arbeitszimmer in der Thiergartenstraße vor seinem Schreibtische saß und färbte und rechnete und sich das Gehirn zermartete, und doch keinen klaren Gedanken zu fassen vermochte. Er schweißperlen standen auf seiner wachsblassen, kahlen Stirn — und die mageren Hände zitterten so heftig, daß sie weder leserliche Zahlen noch leserliche Buchstaben auf das Papier zu bringen vermochten. Wüthlich schleuderte er die Feder fort und sprang auf; er nahm den Kopf zwischen beide Hände und rannte hin und her. Wo war nur ein Ausweg, wo war eine Rettung? Wo war eine Hand, die sich in diesen Leidenszeiten fest und treu in die seine schmiegte. Wo sollte er Trost und Kraft finden, zu tragen, was doch getragen werden mußte?

Er eilte leise und geräuschlos durch die eleganten Räume, die sein Arbeitszimmer von dem seiner Gemahlin trennte. Vor der Thür zu ihrem Voudoir machte er Halt; er drückte den Kopf lauschend gegen die vergoldeten Thüren, Alles blieb still da drinnen; mit einem raschen Entschluß machte er ein Ende, drückte auf die Klinke und trat ein. Er dachte an Elisabeth! Ein trübes Lächeln irrte über seine verdorrten Züge — gleichviel, mochte sie auch vorher verwöhnt, verzärtelt wie sie war, sich dagegen gesträubt haben, jetzt wo der Schlag gefallen, jetzt würde, jetzt konnte sie ihn nicht verlassen. Sie war ja sein Weib, das sich ihm angelobt in guten und bösen Tagen, die Mutter seines Kindes.

Elisabeth lag in einem ihrer kostbaren und verführerischen Negligés auf ihrer Couchette und blätterte in einem modernen Roman; aber ihre Gedanken liefen sich nicht concentriren, sie schweiften unausgesetzt ab, sie war die Frau nicht mehr, die sie noch vor ein paar Wochen gewesen, das Gespenst der Sorge glogte ihr überall entgegen, so sehr sie sich auch dagegen wehrte, es stahl sich in ihre Träume, es grinte sie an aus jeder kostbaren Rippe, aus all dem Komfort und Glanz, der sie umgab, es hatte sogar ihre Liebe für Frobenius in den Hintergrund gedrängt, und als jetzt die Thür aufging und ihr Gatte, abschafte mit unruhigem Blick, das spärliche Haar in wirren Strähnen um die bleiche Stirn hängend, bei ihr eintrat, da meinte sie, das sei die Sorge, das Glend in leibhaftiger Gestalt. Ein kalter Schauer kroch über den Körper und preschte ihr das Herz zusammen — bis zur Unkenntlichkeit entstellt erschien ihr der Mann, ihr graute vor ihm. Die Blicke der beiden Menschen ruhten sekundenlang in einander, dann deckte Elisabeth die feinen Hände über das Gesicht und wandte den Kopf der Wand zu.

„Elisabeth!“
„Es war der Name, mit dem er sie in der ersten Zeit ihrer Ehe, mit dem er sie in mancher ihm unbeschriebenen Stunde genannt hatte, sie rührte sich nicht.“

„Elisabeth!“
„Er ist an sie herangetreten und legt die Hand auf ihre Schulter, sie entzieht sich durch eine rasche Bewegung und richtet sich auf.“

„Was ist's?“ fragt sie tonlos und hart.
„Elisabeth — die Katastrophe ist da; nichts vermag sie mehr aufzuhalten — die Morgenblätter werden schon die sensationelle Nachricht von der Insolvenz des Hauses Theodor Mangold bringen. Wir sind ruiniert.“

Ein wimmernder Laut bricht von den Lippen des schaden Weibes, dann ein kurzes, verzweiflungsvolles Aufschauen, es klingt schauerlich in dem glänzenden, blumen durchdufteten Raum, es läßt den Mann erbeben bis ins Innerste.

„Elisabeth!“ ruft er beschwörend und beugt sich zu ihr nieder.

„Geh fort, geh fort,“ ruft sie, „rühre mich nicht an, Du hast mein Leben zerstört, hast mich getäuscht und betrogen, hast meine Jugend und Schönheit an Dich gerissen und stößt mich nun hinaus in ein Leben der Armut und Dürftigkeit der Noth und Entbehrung. O hätte ich sie wieder, diese verlorenen Jahre an Deiner Seite.“

Das ist zu viel; fest richtet sich Mangold auf und seine Züge werden kalt und stolz.

„Schweig, oder nütze dich in Deinen Ausdrücken,“ sagt er mit mühsam errungener Ruhe, „Deine Vorwürfe sind ebenso unhaltbar und unwahr. Ich meine, die Zeit, die Du an meiner Seite gelebt, hat Dir Alles geboten, was einem Weibe geboten werden kann. Keinen Wunsch habe ich Dir versagt, keine Laune unerfüllt gelassen, ich habe Unmögliches möglich zu machen gesucht, Elisabeth, weil — weil, ich Dich liebe. Diese Liebe, Elisabeth, die uns einst zusammengeführt, sie wird auch in den Tagen des Unglücks uns ein Trost sein, sie ist das einzige, was wir uns von unserem bisherigen glanzvollen Leben hinüberretten können und werden in die ernste Zukunft, der wir jetzt entgegengehen.“

Sie sieht vor ihm, in dem von köstlichen Points

überrieselten schweren rosa Seiden-Negligé, die schlanken Hände lässig in einander geschlungen, das schöne Haupt mit den klassisch feinen Zügen seitwärts über die Schulter ihm zugewendet, sie sieht ihn an, verständnislos, kalt, und doch so wunderbar, so herrlich schön, daß die glühende Leidenschaft für dieses Weib, die einzig echte seines Lebens, übermächtig in ihm emporwallend, alles andere in den Hintergrund drängt. Er weiß, wie es geschehen, fühlt sie sich von seinen Armen umschlungen, sieht sein dageses, aschfarbenedes Antlitz, seine noch einmal aufflammenden Augen dicht vor sich, sein Athem streift ihre Wange. Ein unbeschreibliches Grauen, ein Widerwille packt sie, sie reizt sich los.

„Laß mich, laß mich,“ stößt sie hervor, „ich will Dir nicht folgen in ein Leben von Armut und Glend. Ich hasse das Glend und ich fürchte die Armut, und ich fürchte sie doppelt neben Dir, Du, Du allein trägst die Schuld, daß es gekommen, wie es nun ist, — ich hasse Dich.“

„Elisabeth!“
Er wankte, seine zitternden Hände krampften sich um eine Stuhllehne, Elisabeth, Du bist maßlos erregt, Du sprichst, wovon Dein Herz nichts weiß. Wie kann man im Unglück hassen, was man im Glück liebt.“

Sie sieht ihn an mit einem kalten, grausamen Blick, und der schöne Mund krümmt sich mit einem unendlich herben, bitteren Zug nach unten;

„Geh fort,“ wiederholte sie, „ich habe Dich nie geliebt.“

Von allem Schweren, was Theodor Mangold in der letzten Zeit getroffen, was seinem kalten Gemüth das Gleichgewicht geraubt, was ihn tief unglücklich gemacht hatte, waren diese Worte das Schwerste und Schmerzlichste! Denn die Frau, die sie ihm in herzloser Grausamkeit zurief, diese Frau hatte er leidenschaftlich, glühend geliebt, und sie hatte es verstanden, ihn an ihre Liebe glauben zu machen — der Gedanke, die Möglichkeit, sie zu verlieren, schien ihm unsagbar, und raubte ihm den Rest klaren Denkens.

„Elisabeth, Elisabeth, nimm das Wort zurück, sage, daß Du nur ein grausames, entsehlisches Spiel mit mir getrieben, sage, daß Du bei mir bleiben und die schweren Zeiten mit mir tragen willst, wie bislang die guten.“

Angstvoll stehend waren seine Augen auf sie gerichtet, die Hände, die die Stuhllehne umspannten, zitterten, der Athem entfloß keuchend den halbgeöffneten, blassen Lippen; Elisabeth verschränkte die Arme unter der Brust und regt sich nicht. Sie erkennt, daß sie sich hat fortzuziehen lassen, ein „Zurück“ giebt es nicht mehr, und warum auch zurück? Warum? Dieser Mann da, alt und gebrochen, arm, vielleicht nicht einmal ganz vorwurfsfrei — die Gesellschaft wird ihn fallen lassen, und sie will nicht mit hinab in die Tiefe, sie will nicht.

Ein maßloser Jorn gährt in ihm auf; mit einem Sprung steht er neben ihr und packt mit ehernem Griff ihren Arm.

„Widerrufe!“ keucht er, „widerrufe!“

„Gieb mich frei!“ sie will ihn abhütteln, wie etwas Kästiges, Widerwärtiges, oder er ist stärker wie sie.

„Falsches, meineidiges Weib,“ ruft er, seiner nicht mehr mächtig, „und ich habe Dich geliebt — geliebt, Elisabeth!“ — er kann nicht weiter sprechen, mit einer heftigen Gebärde stößt er sie zurück und stürzt zur Thür.

Zwischen den schweren, rothseidenen Vorhängen bleibt er stehen und schaut noch einmal auf das schöne Weib, das seines Lebens Wonne gewesen — die Mutter seines Sohnes; er verachtet sie!

Käuflich wie eine Dirne, und das ist die Heiligkeit des Bundes, den die Kirche segnet und die Gesellschaft sanctionirt?“

Er lacht auf, es ist ein schreckliches Lachen, die Vorhänge tauschen hinter ihm zusammen.

Elisabeth ist allein; sie kann die Mäste fallen lassen. „Also das ist das Ende,“ sagt sie halblaut, „das ist das Ende, und nun heißt es von vorne anfangen. Aber was?“

Sie setzt sich auf eine Couchette, stützt das Haupt in die Hand und denkt an ihre Zukunft — kaum ein flüchtiger Gedanke des Mitleids und Erbarmens gilt dem Manne, an dessen Seite sie neun Jahre alle Gemüthe des Daseins ausgekostet, durch dessen skrankenlose Freigebigkeit sie thatächlich im Gelde hat wählen, sich keinen Wunsch hat verjagen dürfen. Was sie beginnen will, darüber ist sie sich momentan nicht klar, aber so viel steht bei ihr fest, daß etwas geschehen muß und etwas geschehen wird, das sie schützt vor dem Sturz in Dürftigkeit und Armut, vor dem erbarmungslosen Zwang der Arbeit, der wirklichen ernsten Arbeit, die Sorge um das bescheidene tägliche Brod. Nur das nicht, um Alles in der Welt, nur das nicht.

Sie springt auf und durchmisst den kleinen, lauschigen, luxuriösen Raum und zermartert ihr kluges Köpfcgen und findet keinen Ausweg, und dann fällt ihr Frobenius ein, und ein heißes, sehnüchliches Verlangen regt sich in ihr.

Sie breitet die Arme aus wie nach etwas Unsichtbarem, sie liebt ihn, nur noch heißer, noch tiefer, noch leidenschaftlicher denn je — jetzt, wo sie sich so ganz verlassen fühlt —

„Unheilbar wahnsinnig,“ lautete der gemeinsame Anspruch der Aerzte und Autoritäten über Mangold; den Verlust seines Vermögens hätte er vielleicht verschmerzen gelernt, vielleicht hätte sich auch noch das Schlimmste abwenden lassen; das was ihm sein Weib angethan, das vermochte der ohnehin aufs Aeußerste überreizte und erregte Mann nicht zu überwinden — das fürchtbare Vachen, mit dem er Elisabeth an jenem Morgen verlassen, es war der erste Ausbruch des unheimlichen Leidens, durch das sich sein Geschick erfüllte. Ihn, der bisher gewandelt auf der Sonnenhöhe des Lebens, dessen ganzes Streben nur ein Ringen gewesen war, „hinab“, „hinab“, ihn stürzte das Gescheh in die Abgründe der Dürftigkeit, ihn machte es bettelarm — ihm lieb es nichts; nicht einmal die Liebe seines Weibes konnte er sein eigen nennen — und bei dieser Erkenntniß kam die Nacht über ihn, die ewige entsehlliche Nacht des Geistes — Tod im Leben —

Nun ging es Schritt für Schritt weiter, den Stein,

der ins Rollen gerathen, konnte Niemand mehr aufhalten, und das stolze Gebäude, das ins Banken gerathen, brach jählings zusammen. Die Tagesblätter fanden reichlich Stoff zu mehr oder minder verfacierten, interessanten Berichten, und durch die „Gesellschaft“ ging ein geheimes entsehlvolles Leben. Es war unfaßlich, ungläublich. Die Mangolds — die Mangolds. Wer hätte das gedacht, das für möglich gehalten. Was würde die „schöne“ Frau nun anfangen? Sie, die so oft der Gegenstand heimlichen Neides gewesen. In den ersten Tagen kamen noch einige, ihr „Mitleid“, ihre „Theilnahme“ auszusprechen, ob es nur diese beiden edlen Regungen waren, die sie in das Haus der Trauer und des Verfalls führten? Wenn es etwas anderes war, so kamen sie dabei nicht auf ihre Rechnung; den Triumph, sie unglücklich und gedemüthigt zu sehen, diesen Triumph gönnte und bereitete Elisabeth den Menschen nicht.

„Empfange Du sie, ich kann nicht, und ich will nicht,“ sagte sie zu Kath'rin'.

„Berzeih' Mama, aber ich kann und will auch nicht,“ entgegnete das junge Mädchen ruhig.

Elisabeth sah ihre Stieftochter mit großen erkaunten Augen, einem Blick feindlichen Hasses an und schwieg. So wurde der Dienerschaft der Befehl ergehen, die „gäubige Frau“ und die Comtesse empfangen nicht. Die glänzenden Equipagen mit ihren eleganten Insassinnen wendeten und rollten weiter, hin und wieder glitz unter dem Schleier und dem schützenden Sonnenschirm noch ein Blick über das vornehme Haus, in dessen Prachtträumen man so oft getanz, gestirbt, den Genüssen einer auserlesenen Tafel geschuldiq hatte. Vorüber! — aus! — Wenn man den Damen aber doch einmal hier und da begegnen sollte? Wie würde man sich verhalten? Würde man sie noch kennen dürfen? Es sollte ja noch so allerlei in der Luft schweben. Jedenfalls hatte man jetzt keine Schuldigkeit gethan, es war ja noch nichts Compromittirendes bekannt, diese kurze Zwischenzeit hatte man eben benutzen müssen. Nun war die Sache abgethan.

Es folgten nun für die beiden verlassen Frauen all' die traurigen Einzelheiten, die schweren, niederdrückenden, demüthigenden Momente, die solch ein Zusammenbruch mit sich bringt. Die Passiva überzog so bedeutend die Activa, daß auch das Haus und die ganze glanzvolle Einrichtung darangegeben werden mußte, wollte man nur einigermaßen den Namen Mangold retten.

(Fortsetzung folgt.)

3. Classe 139. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gezeihen verzeichnet ist, sind mit 201 Rest gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 5. März 1901.

0024 001 561 844 781 155 40 977 293 528 837 637 845 457 955 798 298 915	285 1071 427 26 07 900 417 805 113 995 958 861 2505 538 (250) 544 246	(250) 219 16 819 (250) 998 112 790 890 77 875 440 978 3474 207 250 916 401	(250) 990 372 500 300 (250) 648 481 698 892 (250) 658 898 182 70 995 400 972	(250) 890 89 790 629 130 832 5155 (500) 944 748 849 (1000) 978 689 (250) 749	429 287 472 471 529 404 (500) 64 231 6342 14 (500) 650 199 287 395 (250) 848	53 594 7414 614 477 628 819 855 851 257 108 928 327 285 573 309 105 551	869 604 745 9630 753 184 284 40 810 (1000) 878 (250) 770 178 620 884 (500)	482 60 97 165 (500) 291 941 9930 150 287 502 137 196 (250) 943 608 448 976	364 260 681 983 856 16 882	10659 744 429 784 794 834 629 807 11578 577 915 145 (500) 763 216 817	120 990 942 605 519 (250) 12013 943 556 889 241 (250) 688 394 821 802 631	218 101 182 637 118 13448 681 496 978 618 (1000) 514 (250) 923 835 671	272 682 859 980 176 835 439 894 14015 889 390 297 85 (250) 629 851 997 84	354 472 786 281 15295 703 (2000) 211 951 199 472 153 900 788 278 876 825	120 124 807 929 797 801 16827 478 (250) 852 678 600 59 594 893 159 989 414	878 854 (500) 943 17078 508 728 (250) 718 860 874 889 688 878 190 627 111	908 280 911 13077 (500) 393 870 483 634 895 761 (250) 866 887 865 807 934	968 718 482 288 907 308 287 13083 467 (500) 634 151 137 888 289 306 121 449	784 100 (250) 688 900 170 819 678 760	30406 980 471 (250) 15 957 581 258 997 194 934 679 94 009 76 109 804	(1000) 944 945 13881 789 562 (500) 205 786 715 570 478 984 971 248 970 883	303201 617 784 421 855 311 283 (250) 229 227 (500) 149 676 548 678 (1000) 227	145 684 145 62 528 949 81 954 154 23408 156 629 971 459 389 370 458 107	648 385 896 695 115 695 526 810 828 24183 127 448 285 178 300 941 472 288	49 89 149 770 25555 879 915 845 518 49 126 256 977 501 101 952 311 344 730	(250) 898 856 36627 212 592 900 151 414 143 254 (250) 678 821 868 815 452 56	27418 417 467 888 644 48 581 (250) 246 287 905 9 457 393 47 30885 676 887	889 722 326 991 76 917 299 400 794 471 617 587 137 30886 882 617 514 340	808 32 515 730 788 242 (500) 68 636 31 642 682 224 107 800	30695 847 178 447 626 6 225 941 (1000) 392 4 528 436 684 747 31580	788 367 686 (250) 104 (250) 898 370 (500) 71 (500) 149 676 548 678 (1000) 227	873 997 683 849 812 22028 680 (250) 200 542 322 371 833 456 291 567 672	283 297 795 33591 (1000) 590 244 601 448 (1000) 689 (500) 688 738 44 807	108 (250) 424 80 309 962 34309 187 328 173 (250) 894 258 930 890 56 758	966 (250) 319 35598 889 107 283 391 929 583 331 52 169 169 618 621 976	30642 226 859 104 628 789 (500) 427 (500) 532 54 735 157 188 37883 480	175 85 687 294 268 674 898 (500) 491 511 343 42 30883 147 895 249 189 300	130 290 326 355 676 (5000) 243 562 264 477 691 188 30832 51 810 587 124	808 529 855 853 (1000) 949 7 679 158 116	30695 847 178 447 626 6 225 941 (1000) 392 4 528 436 684 747 31580	788 367 686 (250) 104 (250) 898 370 (500) 71 (500) 149 676 548 678 (1000) 227	873 997 683 849 812 22028 680 (250) 200 542 322 371 833 456 291 567 672	283 297 795 33591 (1000) 590 244 601 448 (1000) 689 (500) 688 738 44 807	108 (250) 424 80 309 962 34309 187 328 173 (250) 894 258 930 890 56 758	966 (250) 319 35598 889 107 283 391 929 583 331 52 169 169 618 621 976	30642 226 859 104 628 789 (500) 427 (500) 532 54 735 157 188 37883 480	175 85 687 294 268 674 898 (500) 491 511 343 42 30883 147 895 249 189 300	130 290 326 355 676 (5000) 243 562 264 477 691 188 30832 51 810 587 124	808 529 855 853 (1000) 949 7 679 158 116	30695 847 178 447 626 6 225 941 (1000) 392 4 528 436 684 747 31580	788 367 686 (250) 104 (250) 898 370 (500) 71 (500) 149 676 548 678 (1000) 227	873 997 683 849 812 22028 680 (250) 200 542 322 371 833 456 291 567 672	283 297 795 33591 (1000) 590 244 601 448 (1000) 689 (500) 688 738 44 807	108 (250) 424 80 309 962 34309 187 328 173 (250) 894 258 930 890 56 758	966 (250) 319 35598 889 107 283 391 929 583 331 52 169 169 618 621 976	30642 226 859 104 628 789 (500) 427 (500) 532 54 735 157 188 37883 480	175 85 687 294 268 674 898 (500) 491 511 343 42 30883 147 895 249 189 300	130 290 326 355 676 (5000) 243 562 264 477 691 188 30832 51 810 587 124	808 529 855 853 (1000) 949 7 679 158 116	30695 847 178 447 626 6 225 941 (1000) 392 4 528 436 684 747 31580	788 367 686 (250) 104 (250) 898 370 (500) 71 (500) 149 676 548 678 (1000) 227	873 997 683 849 812 22028 680 (250) 200 542 322 371 833 456 291 567 672	283 297 795 33591 (1000) 590 244 601 448 (1000) 689 (500) 688 738 44 807	108 (250) 424 80 309 962 34309 187 328 173 (250) 894 258 930 890 56 758	966 (250) 319 35598 889 107 283 391 929 583 331 52 169 169 618 621 976	30642 226 859 104 628 789 (500) 427 (500) 532 54 735 157 188 37883 480	175 85 687 294 268 674 898 (500) 491 511 343 42 30883 147 895 249 189 300	130 290 326 355 676 (5000) 243 562 264 477 691 188 30832 51 810 587 124	808 529 855 853 (1000) 949 7 679 158 116	30695 847 178 447 626 6 225 941 (1000) 392 4 528 436 684 747 31580	788 367 686 (250) 104 (250) 898 370 (500) 71 (500) 149 676 548 678 (1000) 227	873 997 683 849 812 22028 680 (250) 200 542 322 371 833 456 291 567 672	283 297 795 33591 (1000) 590 244 601 448 (1000) 689 (500) 688 738 44 807	108 (250) 424 80 309 962 34309 187 328 173 (250) 894 258 930 890 56 758	966 (250) 319 35598 889 107 283 391 929 583 331 52 169 169 618 621 976	30642 226 859 104 628 789 (500) 427 (500) 532 54 735 157 188 37883 480	175 85 687 294 268 674 898 (500) 491 511 343 42 30883 147 895 249 189 300	130 290 326 355 676 (5000) 243 562 264 477 691 188 30832 51 810 587 124	808 529 855 853 (1000) 949 7 679 158 116	30695 847 178 447 626 6 225 941 (1000) 392 4 528 436 684 747 31580	788 367 686 (250) 104 (250) 898 370 (500) 71 (500) 149 676 548 678 (1000) 227	873 997 683 849 812 22028 680 (250) 200 542 322 371 833 456 291 567 672	283 297 795 33591 (1000) 590 244 601 448 (1000) 689 (500) 688 738 44 807	108 (250) 424 80 309 962 34309 187 328 173 (250) 894 258 930 890 56 758	966 (250) 319 35598 889 107 283 391 929 583 331 52 169 169 618 621 976	30642 226 859 104 628 789 (500) 427 (500) 532 54 735 157 188 37883 480	175 85 687 294 268 674 898 (500) 491 511 343 42 30883 147 895 249 189 300	130 290 326 355 676 (5000) 243 562 264 477 691 188 30832 51 810 587 124	808 529 855 853 (1000) 949 7 679 158 116	30695 847 178 447 626 6 225 941 (1000) 392 4 528 436 684 747 31580	788 367 686 (250) 104 (250) 898 370 (500) 71 (500) 149 676 548 678 (1000) 227	873 997 683 849 812 22028 680 (250) 200 542 322 371 833 456 291 567 672	283 297 795 33591 (1000) 590 244 601 448 (1000) 689 (500) 688 738 44 807	108 (250) 424 80 309 962 34309 187 328 173 (250) 894 258 930 890 56 758	966 (250) 319 35598 889 107 283 391 929 583 331 52 169 169 618 621 976	30642 226 859 104 628 789 (500) 427 (500) 532 54 735 157 188 37883 480	175 85 687 294 268 674 898 (500) 491 511 343 42 30883 147 895 249 189 300	130 290 326 355 676 (5000) 243 562 264 477 691 188 30832 51 810 587 124	808 529 855 853 (1000) 949 7 679 158 116	30695 847 178 447 626 6 225 941 (1000) 392 4 528 436 684 747 31580	788 367 686 (250) 104 (250) 898 3
---	---	--	--	--	--	---	--	--	----------------------------	---	---	--	---	--	--	---	---	---	---------------------------------------	--	--	---	---	---	--	--	---	--	--	--	---	---	--	---	--	--	---	---	--	--	---	---	--	---	--	--	---	---	--	--	---	---	--	---	--	--	---	---	--	--	---	---	--	---	--	--	---	---	--	--	---	---	--	---	--	--	---	---	--	--	---	---	--	---	--	--	---	---	--	--	---	---	--	---	--	--	---	---	--	--	-----------------------------------

Vermischtes.

* Im Ballon über das Mitteländische Meer. Eine äußerst interessante Luftreise bereitet der bekannte französische Luftschiffer Graf de La Baulz vor, eine Fahrt von Frankreich nach Afrika über das Mitteländische Meer. Die sorgfältig ausgearbeiteten Pläne dieser Fahrt theilt er soeben in der „Revue des Revues“ mit. Es soll sich nicht um ein abenteuerliches Wagnis handeln, sondern um einen mit aller Vorsicht und mit allen praktischen Kenntnissen unternommenen Versuch. Als Ort der Abfahrt ist Toulon gewählt. Der Ballon wird 3000 Kubikmeter fassen. Er wird kugelförmig und aus französischer Seide angefertigt sein, die viel leichter als chinesische Bongeseide und ebenso widerstandsfähig ist. Der Korb wird aus Birnen angefertigt, 2,80 Meter zu 3,20 Meter groß und so an den Ballon befestigt sein, wie ihn die Militärluftschiffer in Calais gebrauchen. Die Mannschaft des Ballons für die Mittelmeerreise wird aus vier Personen bestehen, zwei Seeoffizieren und zwei Luftschiffern. Zu den ersteren gehört Leutnant Genty, der Direktor der Marine-Luftschiffahrt in Toulon. Im Korb werden Apparate zu drahtloser Telegraphie und Brieftauben aus verschiedenen Ländern mitgeführt, sodas eine ständige Verbindung mit der Küste hergestellt werden kann. Es soll der Versuch gemacht werden, eine Verbindungslinie zwischen Frankreich und der afrikanischen Küste durch Ausbarmachung der verschiedenen Luftströmungen herzustellen, außerdem werden rein wissenschaftliche Experimente nicht vernachlässigt werden. Die Reise soll im Juni oder Juli stattfinden, wenn der Wind und die See am ruhigsten sind. Vor der eigentlichen Reise finden Versuche statt; man wird Vorräthe für drei Wochen mitnehmen. Zum Signalisieren während der Nacht dient ein elektrisches System.

* Eine geheimnißvolle Welle. Aus New-York wird vom Donnerstag gemeldet: Der Dampfer „Teutonic“ von der White-Star-Linie, der soeben in New-York eintraf, wurde am Sonntag Vormittag um 9 Uhr 20 Min. mitten auf dem Atlantischen Ocean in einer Breite von 45,96 und einer Länge von 40,02 Grad von einer ungeheuren Welle getroffen. Bei ruhiger See und schönem Wetter dampfte das Schiff mit seiner gewöhnlichen Schnelligkeit dahin, als sich plötzlich eine riesenhafte Welle erhob, über den Bug stürzte, das Deck der ganzen Länge nach überschwemmte und wie ein Wasserfall in das Achterzwischendeck stürzte. Es waren glücklicherweise nur wenige Passagiere oben. Der gerade auf Deck befindliche Salonpassagier Mr. Stanley C. Wilson wurde gegen die Reling geworfen und erlitt einen Kinlabenbruch, und auch der Zwischendeckpassagier Johann Michaelson erhielt schwere Verletzungen, so daß ihm ein Bein amputirt werden mußte. Das Schiff schien in das Wellenthal zu sinken, und bevor es sich erheben konnte, war die ungeheure grüne See über den Steuerbugbord gebrochen und donnerte auf die Luken und Verdeckhäuser nieder. Dann bekam die „Teutonic“ noch mehr Sturzseen. Die Welle ging so hoch, daß sie die Männer im Mastkorb niederwarf, sie tüchtig schüttelte und ihnen Quecksilber beibrachte. Die

starken Eisenreelings wurden gebrochen. Kurz darauf war die See wieder ruhig und das Wetter schön, und nur die Verwüstungen an Bord zeigten noch an, was geschehen war. Die Offiziere wissen nicht, wie sie die Riesenwelle erklären sollen. Der Kapitän meinte, daß sie vielleicht vulkanischen Ursprungs gewesen sei.

Lustiges Allerlei.

In einer kleinen Stadt Fremder: „Sie haben ja fast kein Publikum im Theater — da sollten sie lieber nicht spielen lassen und den Leuten das Geld zurückgeben!“ — Direktor: „Das geht nicht, lieber Herr — es sind alles Freibillets!“

Ein galanter Auftrag. (Der neue Theaterdiener soll dem Fräulein N. melden, sie möge nach dem Szenewechsel in die Direktionskanzlei kommen.) Diener: Der Herr Direktor läßt bitten, Sie möchten nach dem Bähnwechsel zu ihm kommen.

Ein Thierfreund in Praxis. Dame: „Lieben Sie auch die Thiere, Herr Doktor?“ — Herr: „O gewiß, meine Gnädige, besonders Krebse und Rebhühner!“

Unzufrieden. Soldat: Na, wie bist Du mit Deiner neuen Herrschaft zufrieden? — Köchin: Nicht besonders. Sie läßt mehr zu wünschen als zu essen übrig.

Veränderte Situation. (Im Comptoir.) Geschäftsinhaber: „Sie wünschen mich zu sprechen? Bitte, nehmen Sie Platz!“ — Herr: „Ich wollte mir erlauben, Ihnen diese Rechnung zu präsentiren!“ — Geschäftsinhaber: „Stehen Sie wieder auf!“

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Monat Februar.

Getauft: Marie Elisabeth, Ernst Robert Reinhold Horns, Restaurateurs hier, Tochter; Arthur Alfred, August Wilhelm Max Görz, Buchhalters hier, Sohn; Käthe Gertha, Georg Alfred Wiedemanns, Geschäftsführers hier, Tochter; Herbert Johannes, Ernst Gustav Gütts, Tischlers hier, Sohn; Gustav Martin, Karl Gustav Borcherts, Bahnarbeiters hier, Sohn; Martha Gertrud, Georg Max Richters, Tischlers hier, Tochter; Frida Margarete, Karl Traugott Baumgartens, aus Bürgers und Korbmachermeisters hier, Tochter; Rudolf Kurt, Paul Oskar Birkmers, Tischlermeisters hier, Sohn; Kurt, Kurt Paul Preußers, Tischlers hier, Sohn; Ida Margarete, Theodor Richard Gänthers, Tischlermeisters hier, Tochter.

Getraut: Otto Max Gänther, Tischler hier, mit Anna Gaj hier; Hermann Emil Forberger, Stationsasspirant in Mittelgrund b. Bodenbach i. Böhmen, mit Emma Ottilie Welde hier; Ernst Hermann Köhler, Kutscher hier, mit Franziska Biagon hier; Bruno Georg Klemm, Bäcker hier, mit Ida Martha Stubenrauch hier.

Beerdigt: Traugott Heinrich Schirmer, Privatus hier, 65 J. 3 M. 19 Tg. alt; Otto Paul, led. Amalie Henriette Pettrig, Dienstmagd in Herzogswalde, unehel. Sohn, 3 M. alt; Marie Margarete, Hermann Hugo Einerts, Zimmermanns hier, Tochter, 2 M. 10 Tg. alt;

Gustav Martin, Karl Gustav Borcherts, Bahnarbeiters hier, Sohn, 1 M. 11 Tg. alt; Franz Emil Hauptmanns, Tischlers hier, unget. Tochter, 13 Tnd. alt; Emilie Wilhelmine Frosch, geb. Küchenmeister, Karl August Froschs, Landwirths hier, Ehefrau, 63 J. 8 M. 17 Tg. alt.

Ferkelmarkt zu Wilsdruff.

Freitag, den 8. März 1901. Am heutigen Marktage wurden 100 Stück Ferkel eingebracht. Das Stück wurde verkauft zum Preise von 9 bis 18 Mark. Butter kostete die Kanne 2,20—2,50 Mark.

Stannenerregende Erfolge.

Nachstehender Brief schildert recht lebhaft, wie Herr und Frau Giese, nachdem fast alle Hoffnung geschwunden war, von ihren Leiden befreit wurden und sich jetzt guter Gesundheit erfreuen. Herr Giese schreibt:



Albert Giese

Hamburg, Königstraße 9, 18. Juli 1899. Seit Jahren leide ich unwissend an einem Nieren- und Leberleiden, welches durch einen Anfall von Influenza vollständig zum Ausbruch kam. Von drei Aerzten bin ich nach diesem als lungenleidend behandelt worden und war ich durch diese Behandlung so vollständig heruntergekommen, daß alle meine Hoffnungen in ein Nichts zerfallen waren und ich mich schon auf den Tod vorbereitet hatte. Durch eine bekannte Dame, welche Warners Safe Cure auch zur Befundung beauftragt hatte, wurde mir diese Kur empfohlen. Da ich nun alles Vertrauen zu allen Medikamenten verloren hatte, griff ich nach vielem Zureden als Letztes zu Warners Safe Cure, wodurch ich solche wunderbare Resultate erzielte, daß ich nach Verbrauch von 16 Flaschen zum Wohle und zur Freude meiner Familie jetzt meinem Beruf wie früher wieder nachgehe, sowie von meinem so schweren Uebel befreit worden bin.

Meine Frau, welche sich durch Erkältung im Wochenbett ein starkes Nierenleiden zugezogen hatte und deren Urin wie Milchwasser aussah, ist durch Gebrauch von 12 Flaschen Warners Safe Cure von ihrem so schweren Leiden wieder befreit worden und hat jetzt an Aussehen und körperlichem Gewicht sehr gut zugenommen.

Ich spreche hierdurch meinen herzlichsten Dank aus und möge dieses so gute Mittel der leidenden Menschheit zum ferneren Wohle gereichen.

Albert Giese.

Warners Safe Cure enthält: Bng. Wollschlamm 20,0, Cellerbrant 15,0, Gualtheria-Extrakt 0,5, Kalisalpetre 2,5, W.-Ingst 50,0, Glycerin 40,0, dest. Wasser 375,0.

Zu beziehen von den bekannten Apotheken Löwen-Apothek in Wilsdruff und Engel-Apothek in Leipzig.

Schwarze

Kleiderstoffe,

Cachemire, Cheviot, Crêpe Serge, Foulé, Granit etc., Met. v. 75 Pf. an bis Mk. 6.50.

Schwarze

Kleiderstoffe

in reizenden neuen Muster-Effekten, Met. v. Mk. 1.— an bis Mk. 8.—.

Schwarze

Alpakas,

glatt und gemustert, Met. v. Mk. 1.— an bis Mk. 5.—.

Schwarze

Seidenstoffe

für Kostüme, Blousen und Besatz, Met. v. 95 Pf. an bis Mk. 10.—.

Proben, sowie reichillustrirter Katalog postfrei.

Die Firma führt nur erprobte Qualitäten in bestem Edelschwarz zu bekannt billigen Preisen.

Schwarze Stoffe.

Für die Konfirmation: Konfirmanden-Kragen u. Jackets, fertige Kleider, Blousen u. Kleiderröcke,

sowie sämtliche Bedarfs-Artikel, als:

Unterröcke, Handschuhe, Strümpfe, Wäsche etc.

Robert Bernhardt,

Dresden.

Freiberger Platz 18—20.

Dresden.

Schwarze

Kostüme

für Damen, sowie Mädchen, von Mk. 13.— an bis Mk. 75.—.

Schwarze

Blousen

aus Woll- und Seidenstoffen von Mk. 4.— an bis Mk. 45.—.

Schwarze

Kleiderröcke

in neuesten Schnitten, von Mk. 3,75 an bis Mk. 45.—.

Schwarze

Jackets

Paletots, Mäntel.

Schnelle und sorgfältige Anfertigung nach Maass.

Konfirmanden- Anzüge

in schönen dunklen Stoffen, Kammgarn usw. von 8-12, 13-16, 18-22 und 25 Mark.

**Hüte, Wäsche, Shlipse,
Handschuhe,**

Jagdwesten, Fleischerjaken, Arbeits-Hosen, Maschinenarbeiter-Jacken und -Hosen, Blousen
in größter Auswahl zu wirklich billigen Preisen
empfiehlt

B. Walther,

Potschappel, Charandterstraße 22.
Sonntags 11-2 u. 3-5 Uhr geöffnet.



Seide.

Schwarz Merveilleux Prima
12 Meter Mk. 24.-

Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.

Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!

Robert Bernhardt, Dresden.
Modewaaren- u. Konfektions-Haus.

für Magenleidende.

Allen denen, die sich durch Fälligkeit oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein agnieren, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung gezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel der
Hubert Ulrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit gefährdenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhilverstopfung Harzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutauslassungen in Leber, Milz und Harnblase (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein beugt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei ähnlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiedert oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel häufig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in Wilsdruff, Tharandt, Deuben, Potschappel, Kötzschenbroda, Possendorf, Rabenau, Radebeul, Cotta, Dresden u. s. w. in den Apotheken.

Auch verschadet die Firma „Hubert Ulrich, Leipzig, Weststrasse 82“, 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und frachtfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Beim Kräuterwein ist kein Geheimmittel: seine Bestandtheile sind Valerianen 450,0 Weinbitt 100,0, Oliban 100,0, Nuthwein 240,0, Ebereschast 150,0, Kirschsast 320,0, Wama 20,0, Kestel, Rind, Heinenwurzel, amerik. Krautwurzel, Enjanwurzel, Kalmswurzel a 10,0 Diese Bestandtheile mischt man!

Dünger-Exportgesellschaft zu Dresden.

Fäkaljauche pro Lowry 10000 kg = 100 hl mit Mk. 15.-
Cloake 10000 kg = 45 Faß 28.-

Die Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und für Cloake erfolgt mit 20% unter dem Nothstandstarif für Düngemittel.

Pferdedünger pro Lowry 10000 kg mit Mk. 45.-
Kuhdünger 10000 kg " " 55.-
Strassenkehricht (Compost) " " 10.-

Bahnamtliches Gewicht Dresden maßgebend.

Landwirthschaftliche Vereine und Wiederverkäufer bei Abschließen extra Rabatt.

ab Dresden

Holz-Auktion.

Donnerstag, den 14. März, von Vormittags 10 Uhr an, sollen auf Eimbacher Revier, in der Struth, ca. 2500 Stück Fichtenstangen von 4-14 cm Unterstärke, 40 fichtene Durchforsthaufen, 30 m Fichten-Abraumreisig und einige Rollenmeter

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Sammelplatz am Konzertplatz.
Rothschönberg, den 5. März 1901.

Rost, Förster.

Konkursmassen-Auktion.

Die gesammte, im Konkurse des Möbelfabrikanten Julius Gänzel in ODMühle bei Leubsdorf liegende Masse soll

Dienstag, den 12. März, von Mittags 12 Uhr ab, an Ort und Stelle meistbietend versteigert werden.

Vorhanden ist ein großer Posten gedrehte und gestochene Möbeltheile, als: Säulen, Füße, Nägel, Vasen, Rucheln etc. zu Betten, Schränken, Verticos u. s. w. für Möbelfabriken und Tischlereien, sowie ferner Holzbearbeitungsmaschinen, als: Hobelmaschine, Fraismaschine, Bandsäge, Zirkelsäge, Schleifapparat nebst Vorlegen und Riemen, auch Hobelbänke, Werkzeuge, Leimosen und Verschiedenes.

Besichtigung jederzeit gestattet.
Leubsdorf, den 5. März 1901.

Der Konkursverwalter.
Donat.

Ferd. Thürmer, Pianofortefabrik.

Meissen.

Erstklassiges Fabrikat.

Höchste Auszeichnungen auf allen besichtigten Ausstellungen.

Gründungsjahr 1834.

Jährliche Produktion: 1650 Instrumente.



Das Allerbeste und Gesundste feinstverarbeitet über 100.000 Familien gebräuchlich ist - fast 60 Jahre bewährt! - Ein Beweis für Güte, Solidität und ungewöhnliche Eigenschaften! - Erzeugt reelles, vorzügliches Genuß-, Stimm- und Nahrungsmittel - Sollte in fernem Ausland fehlen! - Ueberaus gesundheitsfördernd! - Erhöht die Verdauung, steigert die Kräfte, reinigt das Blut, entfernt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

C. Lück's Gesundheits-Kräuter-Honig

Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!

Robert Bernhardt, Dresden.
Modewaaren- u. Konfektions-Haus.

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Es ist unmöglich, sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der **Original-Theerschwefel-Seife** Carboltheerschwefel-Seife Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Co., Berlin N.W. v. Frkf. a. M. zu machen. Preis pro Stck. 50 Pf. in der Löwenapotheke und Kräutergewölbe Paul Kletzsch.

Geschlechts-, Hals- und Hautkrankheiten, Flechten jeder Art, Magen-, Hämorrhoidal- und Blasenleiden, Bettlägerien, Weißfluß, Folgen der Onanie (Schwächezustände), Drüsen, alte Wunden, offene Weinschäden, Krampfadergeschwüre, Salzfluß behandelt seit 25 Jahren unanfällig u. diskret **Wittig, Dresden, Schöffelstr. 15, II.** Sprechzeit von 9-3 Uhr, auch Sonntags.

ca. 200 Stück Race-Zuchtauben hat noch billig abzugeben **E. Flade, Grumbach.**

Zwei schöne Wohnungen sind zu vermieten und per 1. April zu beziehen. **W. Rebauer, Bahnhofstr.**

Künstliche Zähne

werden schmerzlos eingesetzt. Reparaturen sowie Umarbeitung unter Garantie des guten Passens bei schonender Behandlung. Mäßige Preise. 20jährige praktische Thätigkeit.

Herr Friseur **Sermann Andersen** in Wilsdruff nimmt Bestellungen entgegen.

August Ebsa,
Zahntechniker,
Deuben, Kirchstr. Nr. 7, bei der Kirche.

Neue und gebrauchte **Pianinos,** Flügel, Harmoniums, nur renommierteste Fabrikate, auch bequeme Theilzahlung, ganz nach Wunsch empfiehlt Piano-Magazin **Stolzenberg** Dresden-A. Johann-Georgen-Allee 13, p. Preisliste gratis.

Ein Hausgrundstück

in Wilsdruff, welches sich zu allen Fabrikanlagen eignet, ist sofort zu verkaufen. Alles Nähere ertheilt Herr Kaufmann **Paul Schmidt, Dresdnerstr.**

Beilage zu Nr. 30 des Wochenblattes für Wilsdruff.

Vaterländisches.

Wilsdruff, den 8. März 1901.

Bemerkenswerthe Zeit-Ereignisse erinnern oft an kleine: In Bremen hat ein nichtsnutziger Bursche ein Stück Eisen nach unserem Kaiser geworfen und glücklicherweise ist eine jede ernstere Verletzung vermieden. Dabei denken wir an die Kaufereien eines Theiles der Schuljugend, für die besonders die gegenwärtige Jahreszeit den Anreiz giebt. Der angehende Frühling ist vornehmlich die Zeit, in welcher die bei den Herren Jungen beliebten, aber oft nicht angenehmen Klaffenkämpfe ausgefochten werden, in welchen mit homerischem Schlachtruf und gewaltiger Ausdauer um den Siegeslorbeer gerungen wird. Wenn es dabei an zerrissenen Jacken und blutenden Nasen nicht zu fehlen pflegt, so mag, so herb die Frau Mutter schilt, doch Einiges dem furor teutonicus zu Gute geschrieben werden. Was aber unter keinen Umständen geduldet, sondern sofort verhindert und auf das Allerstrengste bestraft werden sollte, das ist das Werfen mit Steinen oder sonstigen Gegenständen. Die Leidenschaft, zu werfen, ist ebenso verwerflich und gefährlich, wie die, nach dem Messer zu greifen. Jung gewohnt, Alt gethan. Wie oft ist es nicht vorgekommen, daß ein blühendes Kinder-Antlitz durch einen rohen Wurf Zeit lebens entstellt ist, wie oft ist nicht Schlimmeres geschehen? Die allermeisten Fälle solcher Art werden gar nicht in weiteren Kreisen bekannt, denn Bestrafung kann wegen des jugendlichen Alters nicht eintreten. Der Unfug, der in dieser Weise mit dem Werfen getrieben wird, ist sehr weit verbreitet, wer weiß, ob nicht der Kerl in Bremen einmal einer solchen Passion fröhnte? Jedenfalls gehört sich ein solcher Zeitvertreib bei Kindern nicht, und wo er gepflegt wurde, muß er fort.

Während nach königl. sächs. Jagdgesetz mit dem 1. März die Schonzeit für männliches und weibliches Edel- und Damwild, sowie für Krammetsvögel beginnt, in Preußen aber außer den genannten Hochwildsorten auch noch die Rehböcke nicht mehr geschossen werden dürfen, dauert im nachbarlichen Oesterreich die Jagd auf Edel- und Damwild noch bis zum 31. März fort. In Sachsen und Oesterreich beginnt jetzt die Abschusszeit auf Gähne von Auer-, Birk- und Haselwild und außerdem dürfen in Sachsen wilde Enten noch bis zum 15. März erlegt werden. Noch möge darauf hingewiesen sein, daß alles Wild durch die periodisch strenge Kälte im Januar und Februar, sowie durch den vielen Schnee, der namentlich in den Gebirgsgegenden massenhaft lagert, bedeutend gelitten hat, selbstverständlich überall da, wo es an Futterplätzen mangelte. Die schlimmste Zeit pflegt für die

armen Thiere dann einzutreten, wenn der Schnee infolge der jetzt kräftiger wirkenden Sonnenstrahlen in den Mittagstunden an seiner Oberfläche abhaut, und hierauf die Nachkälte die geschmolzene Schneeschicht in eine glasartige Eiskruste verwandelt, die zwar kleinere Thiere, als Hasen, Rebhühner u. s. w. trägt, aber dieselben hindert, sich beim Suchen nach etwas Nahrung bis zum Erdboden durchzuarbeiten. Größeres Wild dagegen, als z. B. das Reh, bricht dabei die Beine nicht selten so, daß das arme Thier nach kurzer Zeit sich kaum mehr fortzuschleppen vermag und in vielen Fällen völlig hilflos geworden den Füchsen und anderem Raubzeug zum Opfer fällt.

Aus der Vogelwelt. Von dem Bögeln erscheinen im März nach den Staaren und Lerchen, die Finken, Hänflinge, verschiedene Falken, die Ringel- und Holztauben, Drosseln, Schnepfen, Riebiße, Heidelerchen, wilde Gänse, Dohlen, Bachstelzen, Rothkehlchen, Hausrothschwänzchen, Störche, Kraniche, Grau- und Rohrammern u. a. Ihre erste Beschäftigung ist das Bauen der Nester. Kaum angekommen, erwartet alle reiche Thätigkeit. Von den Menschen ist es schön, die meist nützlichen Thiere in ihrer Arbeit nicht zu stören. Etwaige Staarhäuschen müssen nun in Ordnung gebracht werden. Man hat beobachtet, daß die Stehhölzchen vor den Löchern manchmal von Raubvögeln, wie Krähen, und auch von Raben als Stützpunkt benutzt werden, um die Jungen zu stehlen. Der Staar bedarf, wenn die Oeffnung groß genug ist, ein solches nicht. Es bleibt am besten weg. Beim Nisten in einen hohlen Baumstamm brauchen die Vögel ein solches auch nicht.

Das Blatt „Der Tag“ veröffentlicht den dem Bundesrath zugegangenen Gesetzentwurf für die Versorgung der Kriegsinvaliden und deren Hinterbliebenen. Danach sollen beziehen die Offiziere ihre bisherige Pension und eine monatliche Kriegszulage, und zwar die Offiziere vom Hauptmann abwärts 100 Mk., höhere Offiziere 60 Mark; für jede Verstümmelung werden außerdem monatlich 90 Mk. gezahlt. Die Pension der Unteroffiziere und Gemeinen beträgt je nach dem Grad der Erwerbsunfähigkeit monatlich in der ersten Klasse für einen Feldwebel 100 Mk., einen Sergeanten 75 Mk., für Unteroffiziere 65 Mk. und für Gemeine 60 Mk., in der zweiten Klasse für einen Feldwebel 75 Mk., einen Sergeanten 60 Mk., für Unteroffiziere 50 Mk. und für Gemeine 45 Mk., in der dritten Klasse für einen Feldwebel 45 Mk., einen Sergeanten 36 Mk., für Unteroffiziere 30 Mk. und für Gemeine 27 Mk., in der vierten Klasse für einen Feldwebel 30 Mk., einen Sergeanten 24 Mk., für Unteroffiziere 20 Mk., für Gemeine 18 Mk., in der fünften

Klasse bleibt alles unverändert. Dazu tritt eine Kriegszulage von monatlich für Ganzinvaliden von 15 Mk., für Halbinvaliden von 6 Mk. und für jede Verstümmelung eine Monatszulage von 27 Mk. Wo die Ganzinvaliden ein Gesamteinkommen von 600 Mk. jährlich nicht erreichen, kann bei gänzlicher Erwerbsunfähigkeit vom 55. Lebensjahre ab eine Zulage bis zur Höhe von 600 Mk. gewährt werden. Für die oberen Beamten tritt bei einem Pensionsbezug unter der Hauptmannspension eine monatliche Kriegszulage von 100 Mk. sonst von 60 Mk. ein, für die Unterbeamten eine solche von 15 Mk., außerdem eine Verstümmelungszulage und eine Alterszulage wie früher. Es folgen sodann ausführliche Bestimmungen über die Versorgung der Wittwen, über Gewährung von Erziehungsbeihilfen und Elternbeihilfen. Das Gesetz tritt, ohne daß Nachzahlungen gewährt werden, am 1. April in Kraft.

Das Krumbiegel'sche Kalkwerk, Braunsdorf, empfiehlt in heutiger Nummer seine la. Bau-, Weiß- und Düngelkalk. Wir wollen nicht verfehlen, auf die Offerte nochmals hierdurch aufmerksam zu machen. Wegen der altbekannten Güte und Ergiebigkeit der verschiedenen Kalksorten zu bemerken ist, daß genanntes Werk vorigen Herbst noch einen leistungsfähigen Gaskalkbrennofen, der Neuzeit entsprechend, erbaut hat und soll derselbe dieses Frühjahr mit in Brand gesetzt werden, um somit nun allen Anforderungen soviel wie möglich gerecht werden und der fremden Konkurrenz die Spitze mit zu bieten.

Röhrsdorf, 7. März. Im Gasthof zum Erbgericht allhier hielt am vorigen Sonntag Abend der Fahrradklub „Zugvögel“ sein Wintervergnügen ab, dasselbe bestand aus Concert und theatralischen Aufführungen. Der Saal war der Jahreszeit und der Witterung angemessen sehr gut besetzt und waren auch die Aufführungen von der Meißner Konzertkapelle sowie von den Mitgliedern des obengenannten Klubs als sehr gelungen zu betrachten. Ein flotter Ball hielt die Anwesenden bis zur frühen Morgenstunde beisammen.

Die Staatseisenbahnverwaltung hat auf dem am 1. März eröffneten Personenbahnhof Dresden-Neustadt ein Kranken- und Arztzimmer einrichten lassen. Die Generaldirektion beabsichtigt, bei Umbauten größerer Bahnhöfe stets ein Kranken- und Arztzimmer mit vorzusehen.

Böbtau, 7. März. Zur Mordthat. Das zehnjährige Mädchen, die einzige Ueberlebende des furchtbaren Dramas in Böbtau, sollte nach verschiedenen Versionen auch schon seinen Verletzungen erlegen sein; dies ist bis jetzt glücklicher Weise nicht der Fall. Das Kind ist im Louisenhaus in Böbtau untergebracht und lebt noch, ob es

freilich am Leben erhalten werden kann, bleibt unsicher. Jedenfalls sind die Verletzungen, die das Kind am Kopfe erlitten hat, ziemlich schwer. Man muß sich bloß wundern, wie das Kind diese furchtbaren Stunden, welche zwischen der graufigen That und der Oeffnung der Wohnung liegen, bei so vollem Bewußtsein überstanden hat. Allgemein ist in Löbtau nur eine Stimme des tiefsten Bedauerns. Die Familie selbst genöthigt allseitig Achtung. Bekümmerte Sorgen sind es wohl nicht gewesen, die die Ursache zu dieser schrecklichen That gebildet haben. Wenn die beiden Eheleute auch keine Reichthümer erwerben konnten, so steht andererseits doch auch fest, daß die Frau wöchentlich gegen 18 Mk. in der amerikanischen Wäscherei verdiente, den gleichen Verdienst konnte auch der Mann aufweisen. Die Familie zahlte monatlich ihre Miete und in den 5 Jahren, wo die Eheleute in dem Hause wohnen, ist es wohl selten vorgekommen, daß der Zins nicht am 1. des Monats in den Händen des betreffenden Verwalters gewesen wäre. Jedenfalls dürfte die Hauptursache in einem geistigen Defekt des Chemanns Kunde zu suchen sein. Auch der Frau ist der gefährliche Zustand ihres Mannes nicht unbekannt geblieben, wie deren mannigfache Bemerkungen, Nachbarsleuten gegenüber, beweisen. Eine offene Frage bleibt immer noch die, was der Kunde in der Zeit nach Verübung seiner graufigen That, die höchstwahrscheinlich in der dritten Stunde vor sich gegangen ist, bis früh gegen 1/2 7 Uhr, wo er selbst das Logis geöffnet hat, getrieben haben mag. Thatsache ist, daß der Hausverwalter und andere Leute in der 5. Stunde mit aller Kraft und lang anhaltend an der Wohnung Kunde geklingelt haben, es hat sich aber nichts gerührt, alles ist ruhig geblieben und 1/2 7 Uhr hat derselbe sofort geöffnet. Kunde ist noch im Laufe des Sonnabends der Staatsanwaltschaft überliefert worden. Die Beerdigung der unglücklichen Opfer findet jedenfalls am Freitag statt.

— Kossen, 5. März. Beim hiesigen Lehrerseminar haben 23 Candidaten die Abgangsprüfungen bestanden.

— Am Freitag, den 1. März, fand in der Eisenbahnschule zu Altenberg i. Erzgeb., die für die Zwecke der Kgl. Sächs. Staatsbahn den Realschulen gleichgestellt ist, die mündliche Abgangsprüfung statt, welcher sich 56 Schüler unterwarfen. Den Vorsitz führten Herr Bezirksschulinspektor Bang-Dippoldiswalde und Herr Bau- rath Müller-Dresden als Kommissar der Generaldirektion der Kgl. Sächs. Staatsbahn; auch Herr Amtshauptmann Lössow-Dippoldiswalde zeichnete sie durch seine Anwesenheit aus. Die Schule blickt nunmehr auf eine 11jährige erfolgreiche Thätigkeit zurück und sieht für Ostern d. J. einer zahlreichen Aufnahme entgegen.

— Großböhl, 7. März. Am Sonntag Abend 1/2 8 Uhr ist hier die Stelznersche Scheune und das Wohnhaus, sowie die Köbersche Scheune total niedergebrannt. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt.

Chemnitz, 4. März. Ein 42 Jahre alter Kaufmann machte gestern durch einen Revolvererschuß in die rechte Schläfe seinem Leben ein Ende. Die Ursache zum Selbstmord dürfte in längerer Krankheit zu finden sein. — Auf der Augustusburger Straße stürzte gestern Nachmittag ein 2 Jahre alter Knabe aus einem Fenster der 3. Etage auf den Plattenfußweg und war sofort todt.

— Glauchau, 7. März. Gegenwärtig ist man bei Dippoldisruhe, bei Mülsen St. Jacob, wie auch Böhlau bei Zwickau mit Ausschachtungen beschäftigt, um neue Kohlenlager zu erschließen. Die Arbeiten hierzu sind sehr mühsam und langwierig, ist man doch in einem anderen Orte des Zwickauer Reviers bereits seit drei Jahren mit Ausbohrungen beschäftigt und schon in über 700 Meter Tiefe gelangt, ohne auf die „schwarzen Diamanten“ zu stoßen. Immerhin soll es feststehen, daß in absehbarer Zeit mehrere neue Kohlenfelder in Betrieb genommen werden.

— Mütschen, 7. März. Am Montag früh 5 Uhr ist das Wohnhaus des Waldarbeiters Ernst Hünse in Sachsendorf total niedergebrannt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Letzte Nachrichten.

Bremerhaven, 7. März. Prinz Heinrich las in engerem Kreise ein an ihn gerichtetes Telegramm des Kaisers vor, das dahin lautete, daß die Verlegung glücklicherweise nicht schlimm und daher eine Reise des Prinzen nach Berlin nicht erforderlich sei. „Ich sehe aus, als wenn ich aus China käme,“ telegraphirte der Kaiser an seinen Bruder. Und „Gott schütze den Kaiser“ lauteten die Worte, mit denen dieser die Verlesung des kaiserlichen Telegrammes begleitete.

Selsenkirchen, 7. März. Bei der Explosion schlagender Wetter auf der Zeche „Consolidation“ sind, wie bis zum späten Abend festzustellen war, 20 Bergleute verunglückt, davon sind zehn getödtet, zehn theils schwer, theils minderschwer verletzt. Man hofft, daß die Zahl der Verunglückten hiermit erschöpft ist.

London, 7. März. Der erste Lord des Schazes Balfour erklärte im Unterhause auf eine Anfrage Campbell Bannermans, daß mit dem Boerengeneral Botha Unterhandlungen stattgefunden hätten, daß die Regierung aber nicht in der Lage sei, darüber augenblicklich irgend welche Mittheilung zu machen.

London, 8. März. Das Gouvernement telegraphirte an Milner und autorisirte ihn zu weitgehenden Concessionen bei den Verhandlungen mit den Boeren, wodurch der Abschluß eines Compromisses wahrscheinlich wird.

Kapstadt, 7. März. Oberst Gorringe hat Bearston wieder genommen; die Besatzung der Stadt leistete nur geringen Widerstand.

London, 8. März. Aus Aliwal North wird be-

richtet: Wie verlautet, besetzte eine Abtheilung Boeren von 200 bis 400 Mann Stärke Nouyville. Andere Boerenabtheilungen sind an verschiedenen Orten des Districts aufgestellt worden, wo sie die verschiedenen Bewegungen der Engländer beobachten. Aus bester Quelle wird berichtet, daß Präsident Steijn sich in Smiethfield befindet. „Daily Mail“ erfährt aus Kapstadt, es bestätigt sich, daß Präsident Steijn sich nicht mehr in der Nähe De Wet's befindet.

Die Zahl der gefangenen Boeren beträgt bis jetzt insgesammt 16318 Mann; davon sind 427 Mann auf Ehrenwort freigelassen worden.

London, 8. März. Aus Capstadt wird gemeldet: Die Schulen sind in Folge des Ausbruches der Pest geschlossen worden. — Die Hasenarbeiter haben die Arbeit vollständig eingestellt.

Eustiges Allerlei.

Selbstredend. Leutnant A.: Sie mußten also auf Anregung des Arztes das Damencoupee verlassen? Leutnant B.: Allerdings. Damen selbstredend alle mitgegangen!

Casernenhofblüthe. Unteroffizier: Was sind Sie in Civil, Einjähriger Meter? — Einjähriger: Maler, Herr Unteroffizier. — Unteroffizier: Maler! Schade, daß Ihr Name nicht berühmter ist, sonst könnten Sie mir mal in Civil malen.

Ein lust'ger Musikant. (Auf der Straße.) Schutzmann: Haben Sie Erlaubniß zum Spielen? — Musikant: Nein! — Schutzmann: Dann begleiten Sie mich! — Musikant: Is recht — was wollen's denn singen?

Drahtisch. Geht: „Herr Doktor, ich habe Sie rufen lassen, aber ich muß gestehen, daß ich gar kein Vertrauen zur modernen Heilkunde habe!“ — Arzt: „Oh, das thut gar nichts! Sehen Sie, der Esel hat auch kein Vertrauen zum Thierarzt, und der curirt ihn doch!“

Bekränkt. Frau Rechtsanwältin (zu ihrem Gatten, der sie schilt, weil sein Rad noch nicht zur Reparatur gesandt wurde, wie er tags vorher befohlen hatte): „Mußt Du mich denn immer schelten und — und Du hast doch sonst für jeden Spitzbuben einen Milderungsgrund.“

Ohne Furcht. Mutter (zur Tochter): „Wenn Du noch ein einziges Mal ausgehst, ohne mich um Erlaubniß zu fragen, dann kannst Du was erleben!“ — Tochter: „Das ist es ja gerade, was ich will, Mutter, einmal was erleben!“

Wochen-Spielplan.

Königliches Opernhaus.

Sonnabend, 9. März. Lammhäuser. Anf. 7 Uhr.

Sonntag, 10. März. Die Königin von Saba. Anf. 7 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Sonnabend, 9. März. Ohne Consens. Das Stütungsfest. Anf. 1/2 8 Uhr.

Sonntag, 10. März. Flachsmann als Erzieher. Anf. 1/2 8 Uhr.



Verheirathet.

Roman von L. Elsborn.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wenn ich nur bedenke, wie es hätte werden können, wenn er es wirklich so gemacht hätte, wie ich's von ihm verlangte — ja, da schäme ich mich vor mir selbst."

Hilda hatte nur einen Augenblick vorsprechen wollen, um Hertha guten Tag zu sagen, aber Frau Sidonie hielt sie mit ihren Gesprächen auf. Als kluge Frau hatte sie die Gelegenheit herbeigesehnt, Hilda unter vier Augen einige Winke zu geben.

Hätte Frau Sidonie nicht längst die Gewißheit gehabt, daß Albert unglücklich war, so hätte sie's jetzt, wo er täglich zu Hertha kam, sehen müssen.

Einmal war er fast schon am Punkte, sich gegen Frau Sidonie auszusprechen, aber er schluckte es hinunter.

Von der Stunde an brach Frau Sidonie mit den Vorsätzen, sich in keine fremden Angelegenheiten zu mischen.

Hier wollte sie eingreifen; nicht zaghaft, nicht zurückhaltend, sondern einmal frisch das Ding am rechten Fleck an-

„Von medizinischen Angelegenheiten, Hilda, können wir zwei allerdings nicht mit einander reden, aber zu einem gescheiten Worte bringen wir es dennoch. Schau Kind, Du weißt, daß ich eine diskrete Frau bin. Ich kann viel sehen, ohne es mir anmerken zu lassen, denn es war immer mein Grundsatz, mich nicht in die Angelegenheit Anderer zu mischen, aber das hat alles seine Grenzen. Mit Dir muß ich jetzt einmal ganz offen reden, denn, Hilda, Du gehst mit Dir selbst durch, und das kann ich nicht mit ansehen. Denke, daß ich Deine Mutter wäre, die könnte Dir auch nicht zuschauen, ohne Dich vom Verderben zurückzuhalten.“

„Aber Mama Duenstett —“

„Nichts, nichts, Hilda — was ich sage, kann nicht widerlegt werden, das steht felsenfest: Du rennst direkt in Dein Verderben. Sieh doch Deinen grauenhaften Lebenswandel auf, und sei eine Frau, wie andere Frauen! Mache Deinem braven Manne das Leben leicht, er hat's doch wahrhaftig verdient, im Hause Liebe und Behaglichkeit zu finden, und statt dessen muß der Ärmste das alles entbehren. Wenn Du nur wüßtest, was eine Frau alles auf sich nimmt, wenn sie in den Ehestand tritt. Das sind nicht nur Pflichten, die auch ein Dritter besorgen kann, nein, das sind Dinge, für welche



Kannst du lesen? Nach dem Gemälde von Herm. Kaulbach. (S. 3.)

fassen. Nur keine Angst, sich Feinde zu machen; für seine Ueberzeugung muß der Mensch einstehen. Hilda hatte sich in einen Sessel drücken lassen, saß ganz ergeben da, um Frau Sidonie anzuhören.

nur der den richtigen Instinkt besitzt, der ein Herz voll Liebe und voll gutem Willen hat. Ein Mann muß es gar nicht merken, wie die Frau ihm alles an den Augen ablauscht, er muß sich nur immer wohler, immer glücklicher in seinem Hause fühlen,

und was er für seine Schaffenslust nöthig hat, das muß ihm alles so ganz unsichtbar zugetragen werden. Dazu ist die Frau da, von Gottes und von Rechts wegen. — Wenn die Frau aber den ganzen Tag in höheren Regionen herum-schwindelt und sich in gelehrten Büchern vergräbt, da stehe der heilige Josef dem Manne bei. So etwas hätte zu meiner Zeit gar nicht passiren können, daß eine Frau auf den Kliniken herumhockt. Man hätte das skandalös gefunden, und der Mann hätte's der Frau bald abgenöthigen wollen. Ihr meint aber, die neue Zeit brauche neue Menschen, neue Sitten, neue Rechte, Ihr brüht Euch mit Euren Fortschritten, und bei Lichte besehen, tretet Ihr die alte Weltordnung mit Füßen und wollt die weisen Befehle unseres Herrgotts besser machen. Es giebt kaum noch glückliche Ehen, natürlich gewisse Familien ausgenommen, und das kommt, weil die Frauen Männer sein wollen. Schau, Hilda, Du bist so Eine! Du thust ja blutiges Unrecht damit; so laß Dir rathen — gieb die Klinik-geschichte auf, die ganze Doktorei — sei doch eine pflicht-bewußte homöopathe Frau! —“

Hilda preßte die Hände gegen die Schläfen. Was Frau Sidonie sagte, beunruhigte sie nicht, aber sie konnte das Sprechen nicht ertragen; es soltete sie, es machte ihr Dual. Sie war in letzter Zeit abgespannt, reizbar, sie brauchte alle Willenskräfte, um sich aufrecht zu erhalten.

Nach jenem Morgen, den sie hier vor einer Woche erlebt, hatte sie Albert gefragt, ob er verlange, daß sie die klinischen Studien aufbehalte.

Er hatte damals geantwortet: „Das hängt von Deinem freien Willen ab.“

Zwei Tage war sie dann zu Haus geblieben, hatte alles in ihrem Innern erwogen — mit sich gerungen — gestritten — hatte Zeit verloren, und dann war sie wieder auf die Klinik gegangen.

Albert zeigte kein Befremden, er blieb Nachts auch nicht wieder aus, aber Hilda fühlte doch, daß er nicht begriff, wie unmöglich es war, ein durch Jahre verfolgtes Ziel preis-zugeben, daß er nicht wußte, wie gewaltig es sie zog, dieses Ziel fest im Auge zu behalten.

„Mama Quenstett, Du hast gut reden, Du steckst ja nicht in meiner Haut. Denke, wenn man Dir einen Kiesel vor Deinen häuslichen Wirkungskreis schieben wollte, wenn man Dich zwänge, alles, was Du verstehst, nicht mehr anzurühren, wenn Du etwa auf die Sternwarte gesetzt würdest und astro-nomische Berechnungen machen solltest, da könnte Dir vielleicht zu Muth sein, wie mir bei dem Gedanken, meinen Lebens-zielen zu entsagen.“

„So — so meinst Du? Da sieht man, wie wenig Du mich kennst. Der häusliche Wirkungskreis ist mein Pflicht-theil. Wenn sich aber die Weltordnung umdrehte, und das Ungeheuerliche geschähe, daß eine Frau ihren Mann und ihr einziges Kind nur durch die Sternenguckerei glücklich machen könnte, ja — da fände sich auch noch eine, die von neuem anfänge zu lernen, bis es ihr geläufig würde, die Sterne zu zählen, denn, was Pflicht ist — aber das gehört nicht hier-her; Hilda, mir bangt um Dein Glück! Ich möchte Dir mit tausend Stimmen zurufen: denke an Deinen Mann!“

Es schien doch etwas Eindruck gemacht zu haben; — Hilda hatte sich beim Fortgehen für alles bedankt, und Frau Sidonie empfing Albert in gehobener Stimmung, als er gegen Abend vorsprach, um noch einmal nach Hertha zu sehen.

Sie sah ihn mit so einem gewissen warmen Blicke an; — es stieg ihr auch alles zu Herzen, wenn sie dachte, daß dieser prächtige Mann es nun doch noch einmal erleben sollte, daß Hilda zur Vernunft käme.

Von einem fleckenlosen Glücke wollte sie ja gar nicht träumen, aber doch — wenn es nur besser wurde, dann würde es schön langsam immer bergauf gehen.

V.

Abwärts — abwärts ging's — rapid, unaufhaltbar.

Der Kopf schmerzte, die Glieder schmerzten, die Knie waren steif — ein allgemeines Krankheitsgefühl hatte Hilda erfasst. Das Gehen wurde ihr schwer, ihre Bewegungen waren unsicher; sie konnte sich kaum fort-schleppen. In der Nacht

kamen die angstvollen Gedanken — die Zweifel in die Kraft. Das bohrte, das ängstigte, das quälte.

Reizmittel — starke Weine, schwarzer Kaffee halfen momentan über den Erschöpfungszustand hinweg. Hilda ver-suchte wieder zu lesen. Sie strengte sich an, einen Satz zu verstehen. Das ging nur noch mit den kürzesten Sätzen.

Aber es mußte gehen — es sollte. Langsam, jedes Wort tief einprägen — wieder lesen — das entfallene Wort genau merken — vergebens, es ging nicht! Auch nach einer er-zwungenen Ruhepause ging es nicht.

— Wieder schwarzer Kaffee — wieder Wein — nein, keinen Wein — Cognac.

Nun klopfte das Herz — schnell — beängstigend, es thut weh — nein, keinen Cognac wieder.

Nur nicht zu Hause bleiben, diesen Zustand nicht Herr über sich werden lassen. Gewaltig raffte sich Hilda auf — es war ihr letzter Besuch in der Klinik.

Sanitätsrath Zeuner hatte sie schon einige Tage auf-merksam beobachtet. Sie sah müde und apathisch aus — machte unsichere Untersuchungen — über-sah wichtige Faktoren bei der Diagnose. Sie war auf dem Punkte angelangt, den er vorausgesehen: sie hatte sich überarbeitet.

„Haben Sie einen Wagen, Frau Doktor?“ Ihm schien's, als könne sie heute nicht ohne Begleitung nach Hause gehen.

„Nein, ich finde einen in der Schloßgasse.“

Er bot ihr seinen Wagen an. Er hatte denselben Weg. Das Rasseln der Räder über das holprige Straßenpflaster that ihr weh; — im Kopf — im Rücken — überall. Sie stützte die Hand fest gegen den Fensterrahmen, um die Er-schütterung des Körpers abzuschwächen. „Ich möchte Ihnen einen Rath geben, Frau Doktor; hören Sie mit der Klinik auf — Sie richten sich zugrund.“

Das Sprechen war eine Dual — es stach durch und durch — Hilda kämpfte mit dem Erbrechen.

„Ich begreife Ihren Mann nicht,“ sprach Zeuner weiter, „daß er kein Veto gegen Ihre Art zu arbeiten einlegt. Eine Frau kann das nicht durchziehen, was Sie wollen. Ich rathe Ihnen, bleiben Sie bei einer kleinen Privatpraxis.“

Hilda hätte aufschreien mögen. Ihr war's, als bräche er den Stab über sie. Privatpraxis — weil sie nicht stark genug war, zu arbeiten, wie ein Mann. Privatpraxis — nicht weiter lernen — ohne genügende Erfahrung handwerks-mäßig doktorn, während die Wissenschaft fort und fort weiter schreitet, sich täglich neuer Gebiete bemächtigt — alle die überflügelt, die ihren Fortschritten nicht folgen. Das — nein, gerade das nicht.

Als sie aus dem Wagen stieg, hatte sie Mühe, sich auf den Beinen zu erhalten — die Knie zitterten unter der An-strengung.

Zeuner begleitete sie hinauf. Er wollte mit Albert sprechen, aber Albert war noch nicht zu Hause.

„Sie müssen Ihre Lebensweise aufgeben, Frau Doktor, da hilft nichts. Ich möchte Ihnen zu einer Reise rathen.“

Er schlug Luffinpiccolo-Abbazia zc. vor, irgend einen Ort mit Seelust. „Trachten Sie, bald von hier fort zu kommen.“

Er sah sie mitleidig an, stand noch eine Weile sinnend vor ihr, während Hilda das Verlangen nach Alleinsein be-zwang, dann sagte er nochmal etwas von zarten Nerven der Frau.

Hilda hörte nicht mehr zu — es brauste so stark in ihren Ohren, daß seine Worte wie aus der Ferne klangen. Er wollte einmal wieder vor-sprechen.

Nun war sie allein. Ruhe — nur Ruhe — aber wo gab's Ruhe? Hier in ihrem Zimmer nicht. Da stand der Schreibtisch — die vielen Bücher — manche waren noch nicht gelesen; — nein dieser Anblick, diese quälenden Erinnerungen — diese Angst!

Sie schleppte sich durch die Zimmer, blieb am Fenster stehen. Sie wandte sich ab. Der Blick auf die Gasse machte sie übel; die Menschen, die da gingen, sahen aus, als führten sie Böses im Schilde — es war nirgends Ruhe — nur das Verlangen nach Ruhe trieb Hilda durch die Zimmer.

Im Speisezimmer stand der gedeckte Tisch. Die Sonne schien auf die Karaffe mit Marjale — der funkelte — das

ftü
10
zu
hü
S
w
zu
ra
sch
M
a
W
w
an
un
je
un
ab
12
sch
bo
un
da
jei
de
E
hö
die
de
me
na
f.

den
zur
1
ge
um
1
3
3
3
2
sch
vo
ang
der
ang
die
1.
22
un
zur
gef
Vo
des
geh
jed
die
3 f.
den
Be
bef
wir

wä
Lb

füden. Soll diese Arbeit in mehreren Farben ausgeführt werden, so ist olive, fraise, blau und altgold, bordeaux und modifarben sehr zu empfehlen. In persischer Wolle gearbeitet, ergibt diese einen hübschen Abichluß von Kammbreitern, Wäschepuffs, Papier- und Staubkörben zc. Man beginnt mit einem Anschlag von 10 Maschen, welche man zum Ringe schlingt, und arbeitet nun 10 L., auf diese zurückgehend eine feine Masche, 8 St., 1 f. M. Zurückgehend umrandet man das erhaltene Blättchen mit einer Tour fester Maschen, schlingt die letzte Masche der ersten an und arbeitet, wieder an dem Blättchen aufwärtssteigend, 10 f. M. auf der ersten Seite desselben, alsdann arbeitet man 20 L., schlingt die letzte L. zurückzählend der 6. an und arbeitet in diesen neugebildeten Ring zurückgehend 2 f. M., 1 Picot, 1 f. M., 1 Picot, 1 f. M., 1 Picot, 1 f. M., 1 Picot, welches man dem Blättchen vom Anfang der L. an gezählt der 6. M. anschlingt, 1 f. M., 1 Picot dem Blättchen angechl., auf dem Ring und den übrigen Luftmaschen weiter fortarbeitend noch 10 Picots, je durch 1 f. M. getrennt. Die letzte M. dem Blättchen angechl. und noch 3 f. M. bis zur Spitze desselben. An der anderen Seite abwärts gehend 14 f. M., 3 f. M. um den zuerst gebildeten Ring. 12 L. der 4. M. von der Spitze des Blättchens aus gezählt, angechlungen und zurückgehend um diesen neugebildeten Luftmaschenbogen 6 St., 10 f. M., 3 f. M. um den zuerst gebildeten Ring, 10 L. und abwärts gehend auf diese 1 f. M., 8 St., 1 f. M., wodurch sich das zweite Blättchen bildet. Auch dies wird zuerst mit einer Tour fester Maschen umrandet, der Luftmaschenbogen mit den f. M. und den Picots folgt aber erst auf der absteigenden Linie bei der zweiten Tour. Nachdem man von der Spitze aus 3 f. M. gearbeitet hat, häkelt man erst 20 L., schlingt die letzte L. der 6. an und arbeitet in diesen Ring 7 Picots je durch 1 L. getrennt, ohne diese Picots in dessen schon dem Blättchen anzuschlingen. In den Bogen arbeitet man noch 9 Picots, je durch eine Luftmasche getrennt, dann folgen, nachdem man die letzte M. dem Blättchen angechlungen, noch 11 f. M., wobei man die 6. und 9. dem 4. und 5. Picot anschlingt. Um

glatt gestrickt. Von der zweiten Tour an wird stets eine Masche zugenommen. Beim Wenden der Arbeit hebt man die erste Masche in der Weise ab, daß eine Kette entsteht, um dann die Maschen für die Ränder aufnehmen zu können. Nachdem 52 Nadeln mit stetem Zunehmen gestrickt, so, daß jetzt 56 Maschen auf der Nadel sind, kommen 4 Touren ohne Zunehmen. Alsdann wird wie im Anfang zu-, jetzt in jeder Tour eine Masche abgenommen, bis sich wieder 14 Maschen auf der



Nr. 6. Einfache Bluse.

Nr. 7. Elegante Bluse.

Nadel befinden. Nachdem die letzte Tour mit der ersten vereinigt ist, beginnt man, ohne den Faden abzureihen, die Maschen für den Rand aufzunehmen; derselbe wird nun je nach Belieben 20 Touren hoch, entweder in Patentsüßerei, oder auch 2 Maschen rechts und 2 links, ausgeführt.

Notiztafel für Väterchens Schreibbuch. Vom Glaser wird ein 7 cm breites, 10 cm hohes Stück Milchglas geholt, vom Buchbinder ein 13 cm breites, 16 cm hohes Stück weiße Pappe, vom Kaufmann 100 g Reis und 100 g Kübiamen und vom Droguisten flüssige Silber- und Goldbronze sowie Fischleim. Nun ist alles beisammen, und das Werk kann beginnen. Das Milchglas wird mit Fischleim in die Mitte der Pappe geklebt, wobei die matte Seite zum Schreiben oben liegen muß, so daß ringsumher ein 3 cm breiter Rand stehen bleibt. In diesen wird oben ein Loch gebohrt, durch das die bunte Seidenschnur, an der Stift und Schwamm hängen, gezogen und oben zur Schleife gebunden wird. Der Rand wird dann dick mit Fischleim bestrichen, außen herum, dicht nebeneinander kommen die weißen Reiskörner und nun wird der Zwischenraum bis zur Tafel mit dem Kübiamen dicht befüllt. Wenn dies trocken ist, bestricht man die Reiskörner mit Silber-, die Kübiamen mit Goldbronze und läßt alsdann die Tafel vollends trocknen.

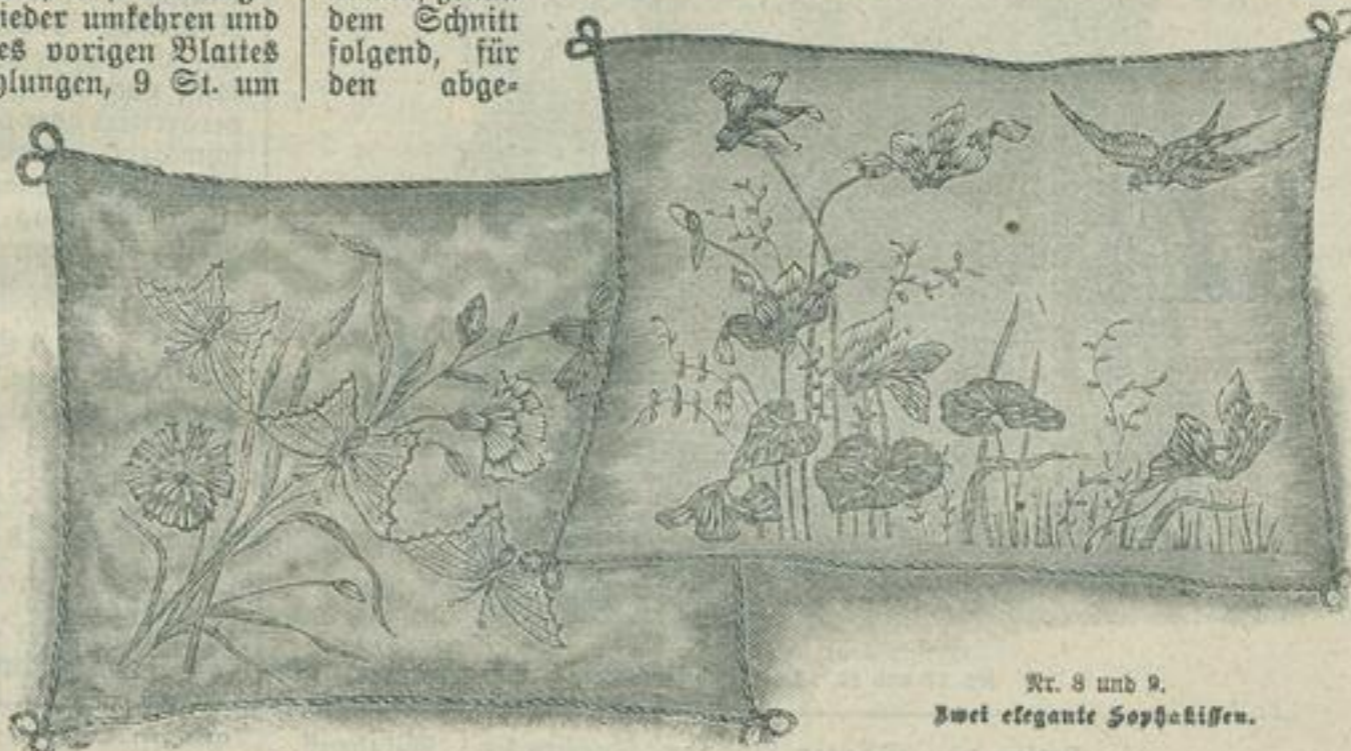
Gehäkelttes Leibchen. Material: 1 Lage gelbliches Zephyrgarn, 1 mittelstarke Häkelnadel. Das höchst praktische Leibchen ist mit gelblichem Zephyrgarn im russischen Häkelstich gearbeitet (f. M., stets in das hintere Maschenglied der vor. R. stehend). Man beginnt mit einem Anschlag von 50 M. u. häkelt 26 R. in gleicher Maschenzahl, zu Anfang der 3. R. jedoch arbeitet man zur Bildung des Knopflochs: 3 f. M., 5 Lfm., welche 5 f. M. vor. R. übergehen. — 27. R.: 5 f. M., 40 Lfm. übergehen 40 f. M. vor. R. (zur Bildung des Schlißes), 5 f. M. Hieraus folgen noch 5 R., je 50 M. hoch, alsdann beginnt das Ab- und Zunehmen, welches nach dem Schnitt auf dem Umschlage mühelos auszuführen ist. Für das Achselband schlägt man in der 57. R. 44 Lfm. auf und arbeitet dasselbe 9 R. breit (die R. sind 94 M. lang); dann folgen noch 19 R. bis zur Mitte des Leibchens. In gleicher Weise häkelt man dann (entgegengekehrt) die andere Hälfte desselben mit Ausnahme des Schlißes, und nimmt, genau dem Schnitt folgend, für den abge-



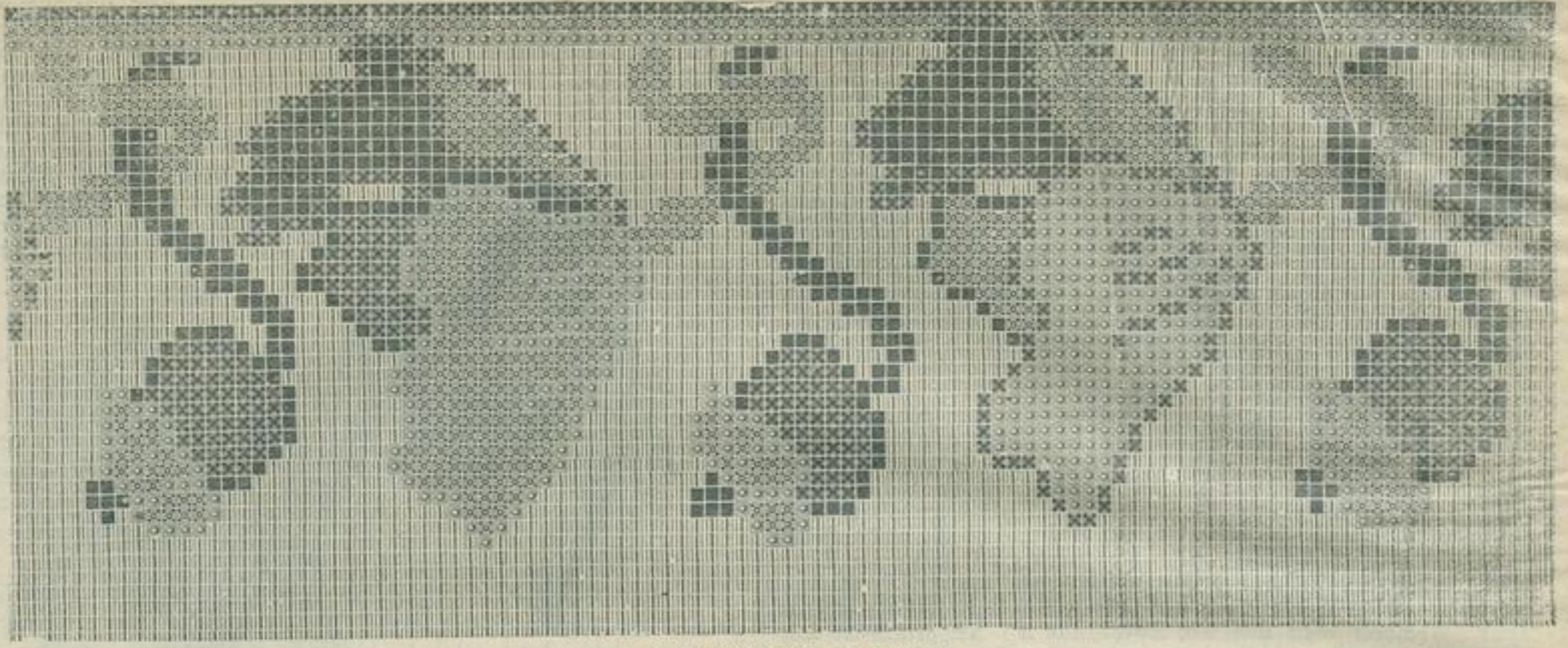
Nr. 5. Thürdehang mit Kreuzstichstickerei.

den zuerst gebildeten Ring folgen alsdann wieder 4 f. M., 16 L., zurückgehend auf dieselben, 2 f. M., 1 St., 2 L., 1 St., 2 L., 1 Doppelstübchen, 2 L., 1 St., 2 L., 1 St., 2 f. M. dem Anfang angechlungen und zurückgehend das neugebildete Blatt mit 40 f. M. umrandet. Wieder umkehrend und aufwärts arbeitend 3 f. M., 1 Picot, welches dem 8. Picot des Bogens angechlungen wird, 3 f. M., 1 Picot, dem 9. Picot angechlungen, 3 f. M., 1 Picot, 3 f. M., 1 Picot, 3 f. M., 1 Picot. Dann abwärts steigend 20 f. M., 3 f. M. um den Ring. 16 L., zurückgehend auf diese 2 f. M., 1 St., 2 L., 1 St., 2 L., 1 Dpft., 2 L., 1 St., 2 L., 1 St., 2 f. M. angechlungen, zurückgehend 40 f. M. angechlungen, wieder umkehren und vorwärts arbeiten; 4 f. M., 6 L., der 5. M. des vorigen Blattes angechl., 2 L., der weiter gezählten 8. L. angechlungen, 9 St. um den neugebildeten Luftmaschenbogen, dem 2. Blatte angechl., 2 L., wieder angechl., zurückgehend auf die 9. St., 10 St., je durch 1 L. getrennt, dem 1. Blatte angechl. wieder vorwärts arbeitend 22 f. M. in den Bogen, dem 2. Blatte angechl. und auf demselben weiter arbeitend 8 f. M. bis zur Spitze, * 9 L., dem mittleren Bogen angechl. und aufwärtssteigend um diese 9 L., 9 f. M. Vom * an 9 mal wiederholen. 2 L. der Spitze des ersten Blattes angechlungen und zurückgehend um jeden Zwischenraum 2 f. M. auf jeden der auslaufenden Strahlen 1 Picot, auf die noch leere Seite des letzten Blattes 1 Picot, 3 f. M., 1 Picot, 3 f. M., 1 Picot, 3 f. M., 1 Picot dem runden Picotbogen angechl., 3 f. M., ein Picot ebenfalls angechl., 3 f. M., den Faden befestigen und abschneiden. Die zweite Zacke wird ebenso gehäkelt wie die erste. (S. 88b.)

Aniewärmer. Zu diesem praktischen Aniewärmer schlägt man zuerst für den mittleren Theil 14 Maschen auf. Die erste Nadel wird



Nr. 8 und 9. Zwei elegante Sophaissen.



Nr. 10. Breite Bordüre in Kreuzstich.

schrägten Theil ab. Die Achselbänder näht man an die Rückentheile und umgibt den oberen Rand des Leibchens, die Armlöcher und die obenaufliegende Seite des Schlißes mit einer R. Zäckchen bestehend aus 4 Rfm., auf denselben zurückgehend: 1 f. M., 1 h. St., 1 St., 1 f. M. in die drittfolgende Randm. Unten am geraden Rückentheil und an der Spitze des geschrägten ist ein Band, und an der betreffenden Stelle ein Perlmutterknopf anzubringen.



Nr. 11. Kaffeewärmer.

die 9. und 10. R. 3. Reihe: 1 Rfm., 16 f. M. Vom Beginn der 2. Reihe wiederholen.

Noch eine quer zu häfelnde Spitze. Man beginnt mit sechs R. als Anschlag. Nach je 4 gleichen kurzen R., jede von: 3 Rfm. als Uebergang, 3 St., 2 Rfm. und 1 St. folgen die Bogen, mit



Nr. 12 und 13. Zwei Arbeitsbeutel.

8 Rfm., zurückgreifend anschleifen an das Randst. 2. R., 6 f. M. auf den Bogen, 6 Rfm. zurückgreifend anchl. an dasselbe Randst. Auf diesen zweiten Bogen: 6 f. M. und 3 mal: 3 Rfm. und 2 f. M. Die noch freien Rfm. des ersten Bogens mit 6 f. M. behäkeln. Fortlaufend wiederholen.

Strickzeugtasche (Kinderarbeit). Wer schon stricken und häkeln sowie ein wenig nähen kann, der mag eine hübsche Strickzeugtasche aus rother Wolle anfertigen. Man schlägt 90 Maschen auf und strickt mit zwei Nadeln glatt, bis ein gleichseitiges Biered entsteht. Dann wird abgekantet und vernäht. Nun wird das Biered zur Tasche zusammengeklappt und die beiden schmälere Seiten zusammengehäkelt und mit Zäckchen verziert. Die beiden breiten Seiten er-

halten je eine Löcherreihe (ein Stäbchen, zwei Luftmaschen) und darüber Zäckchen. Durch die Löcher werden zwei gehäkelte Ketten-schnüre als Zug geleitet. Diese Schnüre können noch mit Wollbällchen an den Enden verziert werden. Nun könnt Ihr noch eine Strick-scheide laufen und je einen Theil derselben an den oberen Ecken der Tasche annähen. Auch könnt Ihr die Tasche durch eine bunte Bällchenranse schmücken, die Ihr ein Stückchen unterhalb der Löcherreihe auf beiden Seiten aufnäht.



Nr. 14. Läufer mit Kreuz- und Goldweinstockkaderet.

Gehäkelter Einsatz. Dieses Muster, als Einsatz zu Gardinen, Rouleaux, Deckchen zc. zu verwenden, kann nach Belieben verbreitert oder verschmälert werden. Man macht zunächst einen Anschlag so breit, als man die Arbeit haben will.

1. Tour: * 3 R., 3 St., 3 R., 3 St. Vom * an wiederholen. 2. Tour: * 3 St., 3 R., 3 St., 3 R., 9 St., 3 R., 3 St., 3 R., 3 St., 3 R., 9 St., 3 R. Vom * an wiederholen. 3. Tour: * 3 R., 3 St., 8 R., 15 St., 3 R., 3 St., 3 R., 3 St., 3 R., 15 St., 3 R. Vom * an wiederholen. 4. Tour: * 3 St., 3 R., 21 St., 3 R. Vom * an wiederholen. 5. Tour: * 3 R., 27 St., 3 R. Vom * an wiederholen. 6. Tour: * 3 St., 3 R., 21 St., 3 R. Vom * an wiederholen. 7. Tour: * 3 R., 3 St., 3 R., 15 St., 3 R. Vom * an wiederholen. 8. Tour: * 3 St., 3 R., 3 St., 3 R., 9 St., 3 R. Vom * an wiederholen. 9. Tour: * 3 R., 3 St. Vom * an wiederholen. Die 10. Tour wird ebenso gehäkelt wie die 2. Tour, die 11. wie die 3. Tour und so fort, so daß das Muster sich immer wiederholt.

sprühete — das lebte! — Nun wußte Hilda, daß sie sich nach dem Lebendigen sehne — daß es in ihr todt war. Sie grub die Fingernägel fest in die Muskulatur — sie biß auf die Zunge — nur etwas Anderes fühlen — wieder leben.

Ein großes Glas Marjala — eine Cigarette.

Wieder auf und ab — jetzt schneller — sie fühlte nicht, daß sie ging, aber es wurde leichter — jetzt doch den Versuch machen, zu lesen.

— Klinische Wochenschrift — ein Artikel über Autotomie.

Ja, das ging — sie las — sie verstand drei — vier Sätze, dann vergaß sie, worüber sie las. Sie fing von vorn an — es verwirrte sich wieder — nein es ging nicht. Also, lesen, ohne zu verstehen.

Nun konnte sie wenigstens ruhig sitzen.

Die Thür ging auf. Pepi brachte die Suppe. „Der gnädige Herr sind da.“

Albert trat auch gleich darauf ein. Hilda ging ihm entgegen; sie taumelte, aber nur jetzt aufrecht bleiben, sich nichts merken lassen — seinen Blick fest aushalten.

„Nein, Albert — ich bin nicht krank.“

Albert ließ ihren Puls los. „Versuch' zu essen, Hilda.“ Er füllte ihre Suppe auf den Teller.

„Nein,“ hat Hilda. Sie trank das Glas aus. — Sie aß auch ihre Suppe.

„Kein Fleisch — ich habe eben geraucht.“

Albert löste ein Stückchen weißes Fleisch aus der Hühnerbrust und legte es auf ihren Teller. „Das mußt Du mir zu Liebe essen.“

„Mich ekelt's, Albert.“

Sie trank wieder ein Glas Wein.

* * *

Albert war heute ungeduldig und zerstreut in der Sprechstunde. Er sah öfter auf die Uhr — die Sprechstunde wollt kein Ende nehmen.

Von all' den Leidensgeschichten, die er von den Patienten zu hören bekam, war doch keine so traurig, wie seine eigene; keine konnte so tief ins Lebensmark einschneiden, keine so trostlos verlaufen.

Die Frau Selchermeisterin, die wegen ihrer Herzbeschwerden in die Ordination kam, entledigte sich umständlich ihrer goldenen Halskette mit der diamantbesetzten Uhr, streifte mit behäbiger Wichtigkeit die breiten Armpangen von ihren fetten Handgelenken — nestelte eine Ewigkeit an dem Verschlus ihres Kleides herum, bis sie endlich soweit war, daß Albert ihr Herz untersuchen konnte.

Raum hörbare, vom Fett gedämpfte Herztöne. Die Frau hatte zu gut gegessen — keine Bewegung gemacht — das Leben nur von der materiellen Seite genossen.

Vielleicht war sie trotzdem unbewußt philosophischer, als Hilda — vielleicht war auch ihr Gatte glücklicher als er.

Die Frau sollte nach Karlsbad. Wo gab's ein Karlsbad für ihn — wo für Hilda?

Albert sah nur den Abgrund, den undurchdringlich finstern zu seinen Füßen gähnen, und am Rande wandelte sein Liebste; — stürzte sie, so versank er mit ihr.

* * *

Nun war auch der letzte Rest von Widerstandskraft gebrochen. Hilda lehnte Wein, schwarzen Kaffee und Cigaretten ab. Es ekelte ihr. Sie schlich blaß und schlaff in ihrem Zimmer umher.

Immer im Kreise drehten sich ihre unklaren Vorstellungen um ein verschwommenes Großes, Ungeheuerliches; um etwas, das sie nicht mehr begriff, von dem sie erfaßt war, und das sie nicht mehr loslassen wollte.

Albert gab ihr Brom, und Abends wieder Brom. Er brachte sie zu Bette, hüllte sie weich und warm ein, dann saß er neben ihr. — Stille — stille — sie schläft. In den eiskalten Fingern zuckte die Unruhe, aber das Gesicht trug die Starre tiefer Erschöpfung. Immer wieder Brom. — Wein, Suppe nur löffelweise; es kam darauf an, Bettruhe und Schlaf zu ermöglichen, das Bewußtsein auszulöschen — dem Geiste die müden Flügel zu binden. Mehr gab's hier nicht zu thun. Albert verließ Hilda nicht. Er saß an ihrem Bette,

schon viele Tage. Er ließ den Kopf meistens in die Hand sinken und dachte an die nächste Zukunft — an ihr Erwachen aus dieser künstlichen Betäubung.

Zeuner war auch einige Male dagewesen — er zuckte die Achseln. Reisen blieb sein einziger Rath.

„Reisen? Wie soll sie reisen?“

Zeuner machte verschiedene Vorschläge. „Man könnte sie in der Brombetäubung transportiren.“

„Gegen ihren Willen? — Nein, Herr Sanitätsrath, ich habe meiner Frau nie in persönlichen Bestimmungen vorausgegriffen — ich könnte es auch jetzt nicht thun.“

„Sie muß doch in eine andere Umgebung — hier wird sie nicht von sich selbst abgelenkt.“

Die Bromdosen wurden herabgesetzt — reichlichere Nahrung versucht. Albert schob ihr die zubereiteten Bissen selbst in den Mund — redete ihr mit leiser Stimme zu, ließ nicht nach, bis sie die Speisen nahm.

Sie lag nun meistens in einem lethargischen Zustand mit offenen Augen auf ihrem Lager. Der Schlaf kam nur vorübergehend — er brachte keine Erquickung.

„Kannst Du vertragen, wenn ich spreche, Hilde, oder hast Du lieber Ruhe?“

„Ruhe.“

Lange hatte sie Ruhe; über zwei Wochen — bis sie Albert endlich bat: „Sprich mit mir, liebes Herz.“

(Schluß folgt.)

Kannst du lesen?

(Zu dem Bilde S. 1.)

Ein reizendes Bild hat da der Laler Herrmann Kaulbach an die Leinwand gezaubert. Die kleine Liese hat vom Onkel Gutsbesitzer einen prächtigen Spielgefährten bekommen, ein Kaninchen mit glänzend schwarzem Felle und rothen Augen. Ihr ganzes kleines Herz hängt an dem neuen Genossen, und diesem gefällt Liese auch gar wohl, thut sie ihm doch alles zu Liebe. Jetzt liegt sie mit ihm auf dem Fußboden und zeigt ihm die schönen Bilder der großen Zeitschrift und die kleinen schwarzen Zeilen des Textes. „Kannst du lesen?“ Das Kaninchen kann es wahrscheinlich genau so wie die kleine Liese; die kann es nämlich auch noch nicht.

Kriegsbeute.

(Zu dem Bilde S. 4.)

Ganz Paris weiß, daß das Regiment der Musketiere des Königs von Frankreich überall am besten wegkommt. Ist es doch schon der erste und größte Vorzug, daß es stets von Prinzen vom Geblüt kommandirt wird, und daß die Sprossen der ältesten Familien sich um die Offizierstellen bewerben. Es ist deshalb wohl ganz selbstverständlich, daß auch der Kornet Gaston de la Tour das Regiment überall würdig zu vertreten sich bemüht; ganz besonders aber in der von ihm entdeckten unübertrefflichen Weinschenke in der Straße St. Honoré, wobei es nicht recht auszumachen war, ob er dem rothen Bordeaux oder dem weißen Burgunder, der schwarzen Annette oder der blonden Louison den Vorrang gab. — Denn er pflegte in seiner Gunst gewissenhaft zu wechseln, bis der glorreiche Feldzug, den Ludwig XIV. in höchst-eigener Person nach den spanischen Niederlanden führte, den Thatendrang des tapferen Kornets auf das seiner würdige Feld der Ehren richtete. Selbstverständlich ist es bei einem Kornet der Königsmusketierte, daß der Durst dem Beutel stets um einige Monate voraus ist, oder, spießbürgerlich ausgedrückt, Monsieur Gaston war stark in Kreide bei den lieblichen Schwestern. Aber er versprach ihnen beim Ausmarsch hoch und theuer, er werde nicht nur — was sich eigentlich gleichfalls von selbst verstand — siegreich zurückkehren, sondern ihnen auch ein Geschenk aus dem Felde mitbringen, darob ihnen das Herz lachen würde. Und nun sehe man, ob er nicht sein Versprechen gewissenhaft eingelöst hat! Der König von Frankreich hat die Schlüssel zu zwölf spanischen Städten als Ergebnis des Feldzuges in die Hand bekommen, die fortan der Krone Frankreichs unterthan sein sollen. Ob auch dem tapferen Kornet irgend ein Schlüssel zugesprochen worden ist, darüber werden die Annalen der Geschichte dereinst die Auskunft verweigern. Aber jedenfalls ist das schöne Schmuckkästchen mit seinem glitzernden Inhalt, den er jetzt vor Annette und Louison ins rechte Licht zu stellen bemüht ist, seine Kriegsbeute. Die prachtvolle goldene Halskette mit dem herzförmigen Medaillon — paßt sie besser zu Blond oder zu Schwarz?

our:
32,
St.,
len.
our:
our:
len.
wird
ort,

Wie man früher reiste.

Nachdem die schönen, dauerhaften Straßen der Römer gänzlich in Verfall gerathen waren, schleppte man sich das ganze Mittelalter mühselig auf schlechten, theilweise ungebahnten Wegen fort. Auch die neuere Zeit hat daran wenig geändert, bis Napoleon der Schöpfer eines musterhaften Straßennetzes in Mittel-Europa wurde.

Zum 12. und 13. Jahrhundert ergeben sich 20 bis 30 Kilometer als durch-

schnittliche
Marsch-
geschwindigkeit
für den Tag,
die allerdings
in einzelnen
Fällen bedeu-
tend höher war.
So weist z. B.
das Itinerar
Friedrich Bar-
barossas für
Reisen in
Deutschland
90 Kilometer in
1 1/2—2 Tagen
als höchste
Leistung auf,
17 Kilometer
als Mindest-
durchschnitt für
eine halb-
jährige un-
unterbrochene
Reise; für die
Alpenüber-
gänge nach
Italien sind 20
bis 28 Kilo-
meter, in um-
gekehrter Rich-
tung 33 Kilo-
meter nachge-
wiesen; bei den
zahlreichen
Märschen in
Italien wurden
durchschnittlich
25—30 Kilo-
meter zurück-
gelegt. Nicht
wesentlich ver-
schieden hier-
von waren die
aus den Itine-
raren der fran-
zösischen Könige
und der Päpste
festgestellten
Ergebnisse.

Die Marsch-
leistungen der
Kreuzfahrer
sind meist er-
heblich niedri-
ger, weil den
Führern das
Land völlig un-
bekannt und die
Wege noch
schlechter
waren, als in
der Heimath.

Bei Reisen hoch-
gestellter Geistlichen, die in der Regel mit einem größeren Gefolge
geritten oder gefahren sind, wurden 40—45 Kilometer als nor-
male Tagesleistung ermittelt, die häufig 5, 10, ja 20 Kilometer
mehr betrug.

Für die Seefahrten jener Zeit läßt sich ein mittlerer Durch-
schnitt nicht geben. Da sie vorwiegend aus Küstfahrten be-
standen, so fehlt jede Angabe darüber, in welchem Umfange man
der Küste folgte oder die Einbuchtungen durch eine gerade Linie
abschnitt; sodann übten hier die Witterungsverhältnisse, Wind-

richtung, Seegang u. s. w. einen nicht mehr nachweisbaren Einfluß
auf die Fahrgeschwindigkeit aus. So legte Kaiser Friedrich II.
an den Küsten Italiens durchschnittlich nur 35—43 Kilometer
zurück, während auf seinem Kreuzzuge der mittlere Durchschnitt
79 Kilometer beträgt. Bei Papst Alexander III. beträgt der Durch-
schnitt für längere Strecken 40—50 Kilometer. Das Itinerar des
Abtes Nikolaus von Thingayrar, der 1151—1154 eine Wallfahrt
von Island nach dem heiligen Lande unternahm, ergiebt 115 bis
150 Kilometer täglich für die Fahrt auf hoher See, 190 Kilometer

für die Fahrt
um Island und
von Island
nach Norwegen.

Größere Ste-
tigkeit zeigen
die Fluß-
fahrten. Papst

Innocenz IV.
brauchte im No-
vember 1244
für eine Strecke
von 100 Kilo-
meter rhone-
aufwärts bis
Lyon drei Tage
und der Abt
Bernard von
Clairvaux im
Dezember 1146

für Zurück-
legung der
Fahrt von
Straßburg bis
Speier (103
Kilometer) die
nämliche Zeit.
Mit ungewöhn-
licher Schnellig-
keit reiste Fried-
rich Barba-
rossa, als er
sich nach seiner

Wahl von
Frankfurt nach
Aachen zur Krö-
nung begab.
Am 6. März

1152 von
Frankfurt auf-
brechend, fuhr
er zu Schiff
main-rheinab-
wärts bis

Sinzig (135
Kilometer) und
ritt von da nach
Aachen (90 Ki-
lometer), wo er
am 8. ankam;

er kann also
kaum mehr als
1 1/2 Tage für
die Flußfahrt
von Frankfurt
bis Sinzig ge-
braucht haben.

Spitter.
Vorwürfen ge-
genüber zeigen
sich die Men-
schen in der

Weise ver-
schieden, daß die Einen nur die gerechten, die Anderen nur die
ungerechten sich zu Herzen nehmen.

Zur Signatur der gebildeten Kreise gehört vielleicht nichts so
sehr, als daß sie alles in der Welt in erster Linie als Gesprächs-
stoff ansehen.

Die Phantasie gebiert der Liebe das Ideal, wie dem Haffe
die Karikatur.



Kriegsbeute. Nach dem Gemälde von V. Schivert. (S. 3.)

Photographie-Berlag von Jos. Albert München.

W
beg
Apr
ley
Bel
fan
der
in
bra
füg
far
übe
deck
den
fall
mü
Ar
bro
reic
Sto
Pa
voll
mit
gro
geti

gar
bro
mo
Bl
zwo
lich
mit
Sto
Flo
Ga
ein
an
füh
itie
Lä
erh
gef
bla
fü
Sa

bla
Kle
un
der
des
ein
bes
spi
Ob
bla
ich
tra

das
Ra
ge
bro
un
gü
vor
ar
na
sto
Da
Be
fir
stä
Ch
du

fid
ha
ste
no

Blätter für Mode und Handarbeit

Nr. 1. Besuchs-Toilette. Zu der geschmackvollen Toilette unseres Modells war leichtes Tuch in einem der von der Mode augenblicklich begünstigten braunen Farbentönen gewählt. Zur Ausstattung dienen Applikationen aus fliederfarbener Seide mit Goldstickerei, welche lehtere sich mit dem belebenden Metallstickereien noch immer großer Beliebtheit erfreut. Will man jedoch die Toilette vereinfachen, so kann man auch anstatt der seidnen Applikationen Passementieren in der Farbe des Kleides nehmen. An dem Rock, dessen Vorderbahn in festgesteppte Falten abgenäht ist, sind die Längsnähte mit hellbraunem Taffet gepaspelt. Das die Rocklänge ergänzende Plissé fügt sich gleichfalls mittels Paspels dem oberen Rocktheil an. Fliederfarbener Taffet ergiebt Laç und Wiedergürtel, die beide nach links überhaften und somit den vorderen Schluß der festen Futtertaille decken; Taffet bildet auch den zierlichen Unterarmbauseh, der unter dem geschlitzten Ueberfallärmel sichtbar wird. An dem Volero, gleichfalls mit Randpaspel, ist die das Auge ermüdende gerade Linie vorn und unter dem Arm in eigenartiger Weise durch Schlitze unterbrochen. Der kleine seidene Garniturkragen zeigt reiche Goldstickerei. Ein hoher, perlenbestickter Kragen aus dunkler nuancirtem Sammt oder Panne vervollständigt die elegante, geschmackvolle Toilette. Den kleinen, braunen Filzhut mit feillich leicht gewelltem Rand schmücken große Rosetten aus Panne und Seide in abgetöntem Violett.

Nr. 2. Eleganter Läufer. Der sehr elegante und wirkungsvolle Läufer ist aus hellbronzefarbenem Moiré hergestellt. Die in modernem Stil gehaltenen Blumen sind gemalt, und zwar zeigen die beiden seitlichen warme rothe und die mittleren grüne Töne, die Konturen sind sodann mit Plattstich ausgefickt; das Ganze macht den Eindruck einer Applikationsarbeit, doch ist die angewandte Technik in der Ausführung viel einfacher. Die Blumenstiele sowie die Ornamente, die den Läufer rings umgeben, sind mit Janinastichen, letztere in dunkelgrün, lehtere in blaugrün, ausgeführt, und die Sternchen sind in Picotstichen in blaugrüner und gelber Seide gearbeitet. Man füttert den Läufer mit weißer Seide oder weißem Satin.

Nr. 3 und 4. Zwei Mädchenkleider. Dunkelblauer Cheviot diente zur Herstellung des ersten Kleides; der unbefetzte Rock ist hinten eingereicht und oben durch Naht mit dem im Rücken schließenden Leibchen vereinigt. Das anliegende Futter des letzteren ist in seinen oberen Theilen mit einem weißen, mit schwarzen Sammtbändchen besetzten Laç bekleidet, dem sich der übrige, in spitzer Linie ausgeschnittene, unten blüsig gehaltene Oberstoff glatt anschließt. Aufschlagklappen aus blauem Sammt begrenzen den Ausschnitt. Gürtel aus Sammt, Stehkragen aus Seide. Enge Ärmel. — Aus mittelbraunem Wollstoff ist das zweite Kleid gearbeitet. Der Rock, der hinten zur Quetschfalte geordnet ist, ist unten viermal mit braun-weißer Seidenfordel besetzt und oben in einen glatten Stoffgürtel gefaßt. Das Leibchen, das vorn mit einem tiefen Ausschnitt gearbeitet ist, zeigt unten eingereichten, nach oben glatt genommenen Oberstoff. Der Schluß, den verborgene Haken vermitteln, wird durch seidene Verschnürungen noch besonders markirt. Enge Ärmel. Die Vervollständigung des Leibchens bildet ein selbständiges, im Rücken haltendes Chemisett aus weißem Batist, das durch ein beliebiges anderes Chemisett ersetzt werden kann.

Nr. 5. Thürbehang mit Kreuzstichstickerei. Der Behang, der sich in der Breite nach der Thür richtet, für die er bestimmt ist, hatte in der Vorlage 110 cm Breite zu 50 cm Höhe. Zu seiner Herstellung diente grauer Kidastoff, auf dem die Kreuzstichstickerei mit nordischer Welle und Goldfaden ausgeführt ist. Die Blumen- und

Blattformen sind mit schwarzen Holbeinischen konturirt. Sehr gut sieht es auch aus, wenn man an Stelle der weißen Kreuzstiche lange weiße Flachstiche setzt. Den unteren Rand des Behangs begrenzt eine 18 cm breite Franse, die aus Fäden der Stickwolle geknüpft ist.

Nr. 6 und 7. Zwei Blusen. Die erste Bluse ist aus grauem Wollstoff gearbeitet und mit weißer Seide und schwarzem Sammt garnirt. Das vorn in der Mitte schließende Futter ist im Rücken glatt mit Stoff überspannt. Die Vordertheile, die unten eingereicht und oben glatt sind, öffnen sich über einen weißen Laç und sind mit Aufschlagklappen besetzt, die sich nach hinten als Umlegekragen fortziehen. Diese Theile sind zunächst mit Seide und sodann noch zur Hälfte mit Sammt belegt. Kleine Knöpfe halten den Oberstoff auf dem Laç aneinander fest. Weißer Stehkragen mit schwarzer Sammtkrawatte. — Die zweite Bluse ist aus fraisefarbener Seide gefertigt und mit gleichfarbigen Seidenbändchen und weißer Seide garnirt. Der Oberstoff, der im Rücken wie vorn unten etwas blüsig gehalten und oben glatt ist, zeigt in gleichmäßigen Zwischenräumen Besatz aus Seidenbändchen. Die Vordertheile sind über einem weißen, nach links überhaften Laç ausgeschnitten und längs der Ausschnittlinien mit weißen Aufschlägen besetzt, die fraisefarbene Blenden umranden. Enge Ärmel mit Besatz aus seidnen Bändchen.

Nr. 8 und 9. Zwei elegante Sophasissen. Beide Sissen sehen sehr duftig und elegant aus. Hellbronzefarbener Seidenmoiré diente zum Bezuge des ersten. Die großen, schön abgeschattirten Nesten sind in Plattstich gearbeitet und zeigen verschiedene rothe und hellvioletta Töne. Die Blätter und Stiele sind, ebenfalls in Plattstich, grün abgeschattirt, und die Schmetterlinge, für die leichte Pierstiche zur Anwendung kommen, sind in braunen und bronzefarbenen Tönen gehalten. — Hellgelber Nips ist für das zweite Sissen verwendet. Die Alpenweilchen sind in natürlichen lila Tönen in Nadelmalerei gearbeitet, und auch bei den braungrünen Blättern und den braunen Stielen ist durch die Nadelmalerei ein sehr natürliches Aussehen erzielt. Wunderhübsch ist auch die Schwalbe, deren stahlblaues Gefieder und helle Brust ebenfalls in Nadelmalerei am besten zum Ausdruck kommen. Das Sissen ist mit gleichem hellgelben Nips gefüttert. Beide Vorlagen sind 40 zu 30 cm groß und in einfacher Weise nur mit zum Grundstoff passender starker Seidenchnur garnirt.

Nr. 10. Breite Bordüre in Kreuzstich. Die Bordüre kann als Abichluß an Wandbehängen, an Stores und Portiören oder an den Bekleidungen von Truhen und Hockern Verwendung finden. Je nach dem Gegenstand, für den man die Bordüre arbeitet, sticht man auf Kongrestoff, Javastoff oder andern abgetheilten Stoffen mit Seide, Wolle oder Garn. Bei unserer Vorlage sind die Blätter sowohl wie die Blumen in graugrünen Tönen abgeschattirt, und zwar kommen vier verschiedene Nuancen zur Anwendung — abgesehen von dem ebenfalls grünen Grundstoff — von denen die auf der Abbildung am dunkelsten erscheinenden Stiche auch mit dem dunkelsten Ton gestickt sind; die übrigen Stiche können sich in entsprechender Weise ab. Man kann auf Wunsch aber auch die Wohnblumen roth arbeiten und nur die Stiele und Knospen grün halten.

Nr. 11. Kaffeewärmer. Der Kaffeewärmer ist hübsch und dabei leicht herzustellen. Er besteht aus einzelnen, mit grüner bezw. rother Wolle in tunesischer Art gehäkelten Streifen, die mit einander verbunden werden, und erhält ein aus Kastorwolle gearbeitetes Futter, das bei unserer Vorlage in Lehpattentmanier gestrickt ist. Für jeden der gehäkelten Streifen schlägt man 22 M. an. 1. Reihe: glatt tun. 2. Reihe: alle M. aufmachen; in der Rückreihe nach der 2., 4., 11., 18. und 20. M. ein Nuppchen, das in einfacher Weise durch 8 Stm.

gebildet wird. Bei der 3. Reihe arbeitet man in der Rückr. nach der 3., 10., 12. und 19. M. ein Nuppchen. In den folgenden Reihen setzt man die Nuppchen an den Rändern (s. d. Abb.) in gleicher Weise verfehrt fort, und in der Mitte bildet man ein Viereck, indem man in der 4. Reihe 3 Nuppchen, in der 5. Reihe 4 Nuppchen und in der 6. Reihe 5 Nuppchen arbeitet. In den folgenden



Nr. 1. Besuchs-Toilette.

Reihen arbeitet man wieder 4, 3, 2 und 1 Nuppen und setzt dann das Muster von der 2. Reihe an in gleichmäßiger Weise fort. Es wird im Ganzen 7mal wiederholt. Man häkelt drei rothe und drei grüne Streifen, näht sie alle zusammen und verdeckt die Nähte durch eine Lfm.-Kette in folgender Weise: anschlängen an die Randm. der 1. tun. Reihe des linken Streifens,



Nr. 2. Eleganter Läufer.

3 Lfm., anschlängen an die entsprechende R. des rechten Streifens, 3 Lfm., eine Reihe des linken Streifens übergehen, anschlängen an die Randm. der nächsten Reihe u. f. f. Den unteren Rand behäkelt man mit grünen Pic. von wechselnd 1 f. M. in den Rand und 1 Pic. (bestehend aus 5 Lfm. und 1 f. M. in deren erste), den oberen Rand fäht man zusammen und bringt als Abschluss einen Pompon an. Das Futter kann man im Rund stricken. Bei unierer Vorlage sind 84 M. angeschlagen, und nach oben ist in der Form des Wärmers abgenommen, so daß sich eine spitze Form ergibt. Man kann aber das Futter auch glatt stricken und oben durch Zusammenreihen, wie bei der Häkerei, in die gewünschte Form bringen. — Sehr empfehlenswerth ist es, den Wärmer noch außer dem gestrickten mit einem waschbaren Futter zu versehen.

Nr. 12 und 13. Zwei Arbeitsbeutel. Zu dem ersten Beutel sind Proben von verschiedenfarbigem, schwerem Seidenband verwendet, die schräg geschnitten sind und an den Schmalseiten zunächst mit überwendlichen Stichen zusammengeheftet werden. Sodann werden die einzelnen Bänder mit der Maschine zusammengenäht; an den Rändern bildet sich durch die schräg geschnittenen Bänder von selbst eine schräge Linie; die Spitze an der kürzeren Seite wird durch ein Dreieck aus Sammt gebildet in der Weise, daß sich die durch die Abbildung ersichtliche Form ergibt. Man heftet den fertigen Theil auf Gaze und schließt ihn durch Seitennähte, oben die Zipfel jedoch freilassend. Das Futter fertigt man selbständig aus Satin oder Seide, die Zipfel innen noch mit Sammt belegend. Man schiebt das fertige Futter in den Beutel und näht es mit unsichtbaren Stichen an; Goldschnur kann die Seitennähte decken, wie es auch, verrichtungen gelegt, die überwendlichen Nähte zwischen den einzelnen Theilen verbirgt. Aufgenähte schwarze Hornringe und durch diese geleitete rothe Schnur mit Pomponabschluss dienen zum Zusammenziehen des Beutels. Man kann ihn, auch unter Berücksichtigung der Bänder, beliebig groß nehmen; uniere Vorlage war 25 cm breit und an den höchsten Stellen 40 cm lang. — Der zweite Beutel ist in Seidenmosaik gearbeitet. Die Grundform hat etwa 32 cm Länge bei 20 cm Breite in der Mitte und 14 cm Breite unten. Am oberen Rand sind jeder Hälfte zwei Rundungen angeschritten, die Blätter nachahmen sollen. Man schneidet die Grundform aus Gaze zu und bringt auf dieser die Seidenslücken in der bekannten Manier an, die Verbindungsnahte mit seidenen Flachstichen deckend. Zur Verwendung kommen entweder gemusterte Seidenslücken, oder man nimmt glatte Seide, die man mit kleinen Mützerchen in leichter Stickerei verziert. Der Beutel wird innen mit Seide oder Satin gefüttert, die Blätter erhalten innen eine Auslage aus moosgrünem Blüsch. Hornringe und Seidenschnur mit Pompons ergeben die Schlußvorrichtung.

Nr. 14. Läufer mit Kreuz- und Golbeinstichstickerei. Der praktische und hübsche, aus weißem Javastoff gearbeitete Läufer, dessen Größe sich nach der Stoffstärke richtet, ist in der Vorlage 125 zu 40 cm groß. Das Muster läßt sich in der Länge beliebig oft fortsetzen und deshalb für verschieden lange Läufer, auch für Gardinen, Portiären u. s. w. verwenden. Gestickt ist bei unierem Modell mit Seide, und zwar sind bei dem Rankenmuster die Blätter in vier Tönen grün schattirt und die Blumen goldgelb gearbeitet; letztere sind mit Golbeinstichen aus schwarzer Seide konturirt. Für die Bordüre, die den Läufer rings umgiebt, zeigt die Abbildung das Muster; sie ist in derselben Weise und mit den gleichen Farben wie das Mittelmuster gearbeitet.

Flanellröckchen mit Häkelarbeit für kleine Kinder. Eine niedrigere und leichter auszuführende Art für ein elegantes Kinder-röckchen dürfte es kaum geben. Dasselbe besteht aus vierzehn 35 cm langen und 6 cm breiten Streifen weißen Flanells, die unten zur Spitze geformt, an den Rändern umgesteppt und dann mit rosa

Wolle behäkelt sind: 1 f. M. durch den Stoff, 1 Pic. best. aus 4 Lfm. und 1 f. M. auf die erste derselben; fortlaufend wiederholen. Gleichfalls mit rosa Zephyrwolle verbindet man die Bahnen auf der linken Seite der Picotreihen durch eine Reihe von wechselnd: 2 Lfm. und 1 f. M., die die Mittelmaschen zweier Picots zusammenfäht. Beim Einnähen des oberen Rockrandes in das Bündchen legt man jeden Flanellstreifen in eine flache Falte.

Breite Häkelspitze. Die hübsche Spitze eignet sich für Gardinen und Stores und kann auch zum Besatz an Beinleidern, sowie an Morgen- oder Frisierjacken verwendet werden. Man häkelt mit Hauschildgarn Nr. 60 in hin- und hergehenden Reihen und beginnt mit einem Anschlag von 43 Lfm. 1. Reihe: 1 St. in die 6. Anschlagsm., 1 Lfm., 2 St. in die beiden nächsten Anschlagsm., 8 mal 5 Lfm. und 1 f. M. in die viertfolgende M.; 3 Lfm., 1 M. übergehen, 2 St. in die beiden nächsten M. 2. Reihe: 1 Lfm., je 1 f. M. auf die beiden nächsten St., 8 mal 5 Lfm. und 1 f. M. in den nächsten Lfmbogen; 5 Lfm., 2 St. zwischen das 2. und 1. St., 1 St. auf das 1. St. 3. Reihe: 5 Lfm., 1 St., 1 Lfm. auf das nächste St., 2 durch 1 Lfm. getrennte St., 9 mal 5 Lfm. und 1 St.; 3 Lfm., 2 St. 4. Reihe: 1 Lfm., 2 f. M., 5 Lfm., 1 f. M., 5 Lfm., 1 f. M. zwischen das 2. und 3. der 4 St. vor. R., 4 St. in die nächste f. M., 1 f. M., 5 Lfm., 1 f. M., 4 St., 1 f. M., 2 mal 5 Lfm. und 1 f. M.; 4 St., 1 f. M., 2 mal 5 Lfm. und 1 f. M., 5 Lfm., 3 durch je 1 Lfm. getrennte St. und in entsprechender Weise fortfahren. Zu beachten ist die kleine Aenderung des Musters bei dem Abnehmen der Zacke. Zum Schluß werden die Lfmbogen mit je 10 f. M. behäkelt, denen 1 f. M. auf das zwischen je 2 Bogen liegende St. folgt.

Rückenschrubber, von kleinen Händen zu fertigen. Alle artigen Kinder wissen, daß durch tägliches Waschen und Baden der Körper abgehärtet, gesund und stark wird. Aber eine Körperstelle ist so gar nicht bequem für die reinigenden Hände zu erreichen, das ist der Rücken. Um nun auch diesem den gebührenden Antheil an Körperpflege zukommen zu lassen, leisten Rückenschrubber vortreffliche Dienste. Geschickte Kinderhändchen können diese leicht herstellen. Man braucht dazu eine Lage starke, halbgebleichte Baumwolle für 20 Pf. An zwei dazu passende starke Stahlstricknadeln macht man an je einem Ende derselben eine Kugel (so groß wie der Kopf einer Tuchnadel) aus erwärmtem Wachs oder Siegellack, damit beim Stricken die Maschen nicht abrutschen. Nun schlägt man 70—75 Maschen auf und strickt immerfort glatt hin und her, bis die ganze Lage Baumwolle, bis auf einen etwa drei Meter langen Faden, den man zum Zusammenhäkeln braucht, verstrickt ist. Nachdem man nun die sämtlichen Maschen abgerändelt hat, legt man die Arbeit der Länge nach auf die Hälfte zusammen und häkelt die beiden langen Seiten mit festen Maschen aneinander, ebenso die beiden kurzen. Sehr hübsch wird der Schrubber, wenn man nun von rother oder blauer Wolle eine Zäckchenreihe rund herum häkelt. Oben und unten wird ein etwa 1/4 bis 1 cm



Nr. 3 und 4. Zwei Mädchenkleider.

breites, grauleinenes Band wie eine große Deje seitgenäht, so daß der Schrubber, daran gehalten, auf dem Rücken hin- und hergezogen werden kann.

Gehäkelt Spitze. Das Muster eignet sich nicht nur zur Verzierung von Decken, Gardinen und Vorhängen aller Art, sondern — in feinerem Material gearbeitet — auch zum Besatz von Kleidungs-